


Sincerus Pistophilus

Sinceri Pistophili, Neue und Gründliche Erläuterung schwerer Stellen Heil. Schrift : Samt nöthigen Registern

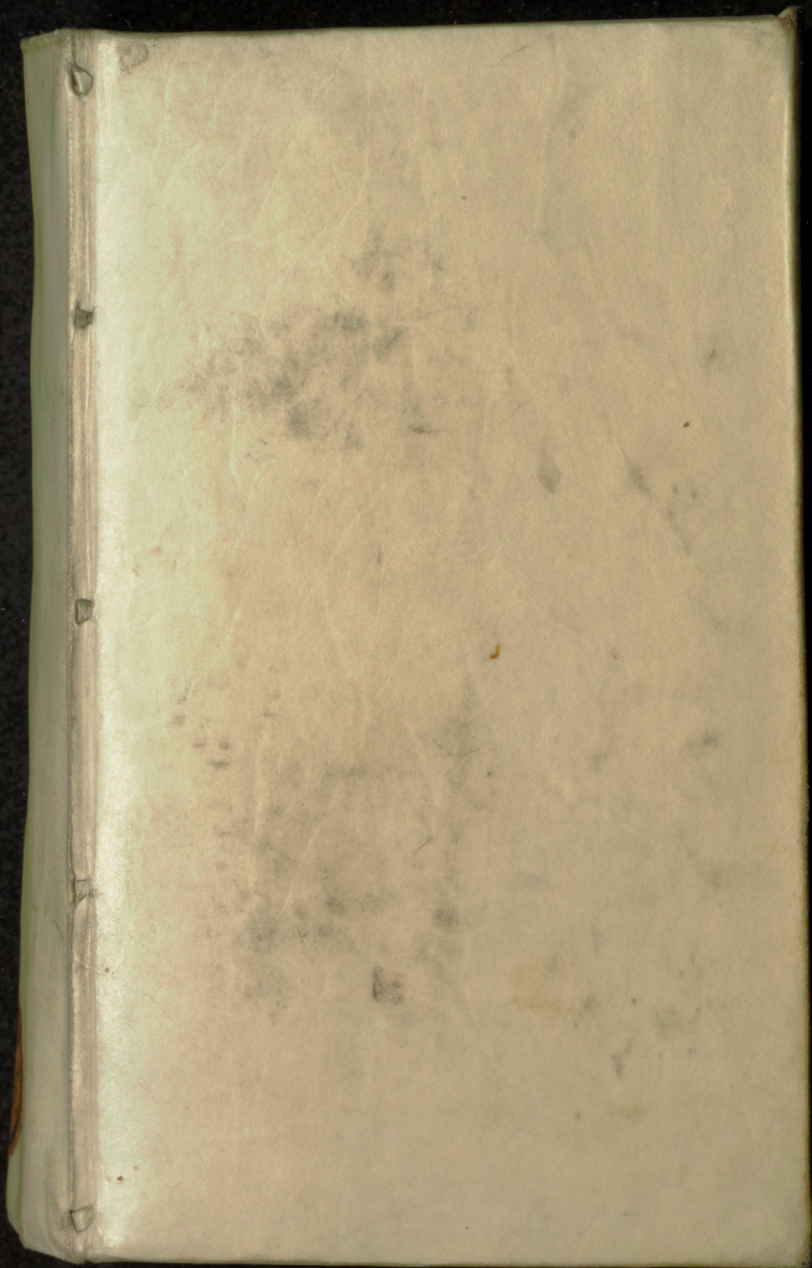
Fünffter Theil

[Anzbach]: Franckfurt: Leipzig: Verlegts Joh. Wilhelm Rönnagel, 1737

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1020737417>

Band (Druck) Freier  Zugang





Pract. 1130 pag

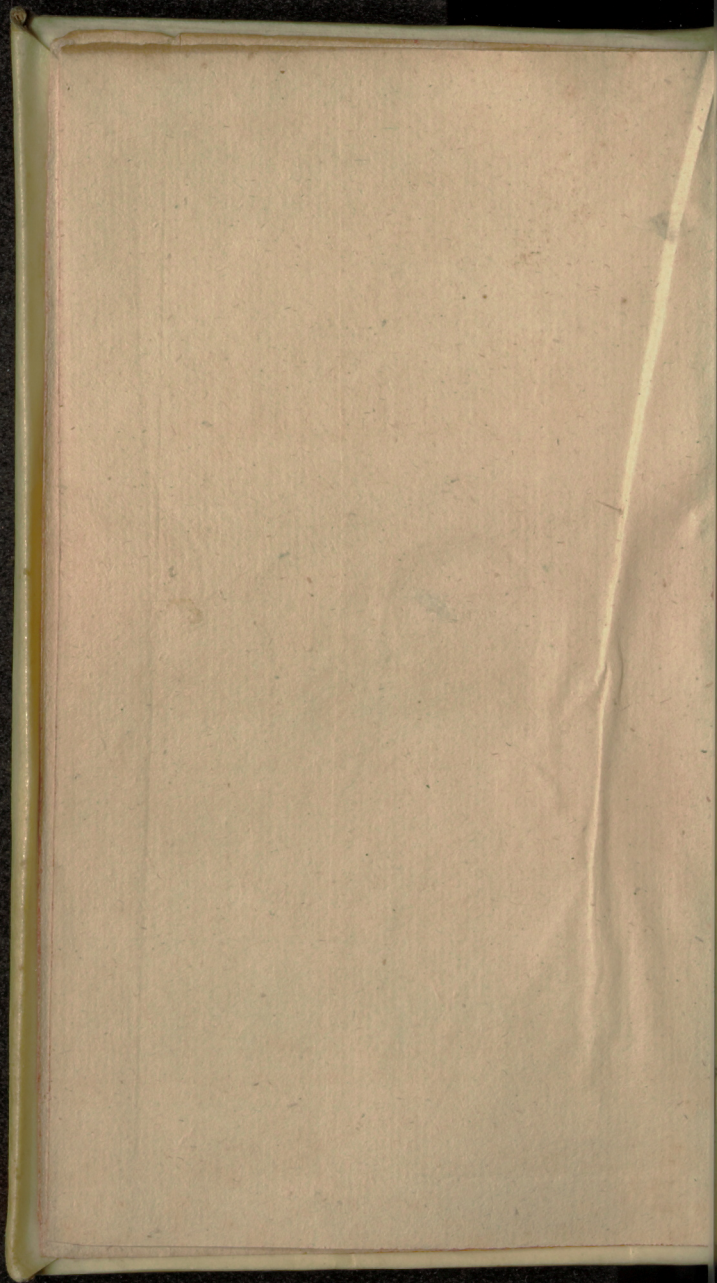
~~pt-564~~

~~565~~

49.11.

832

Sc-4075.



SINCERI PISTOPHILI,

Neue

Und

Gründliche

Erläuterung

schwerer Stellen

Heil. Schrift,

Tomus I.

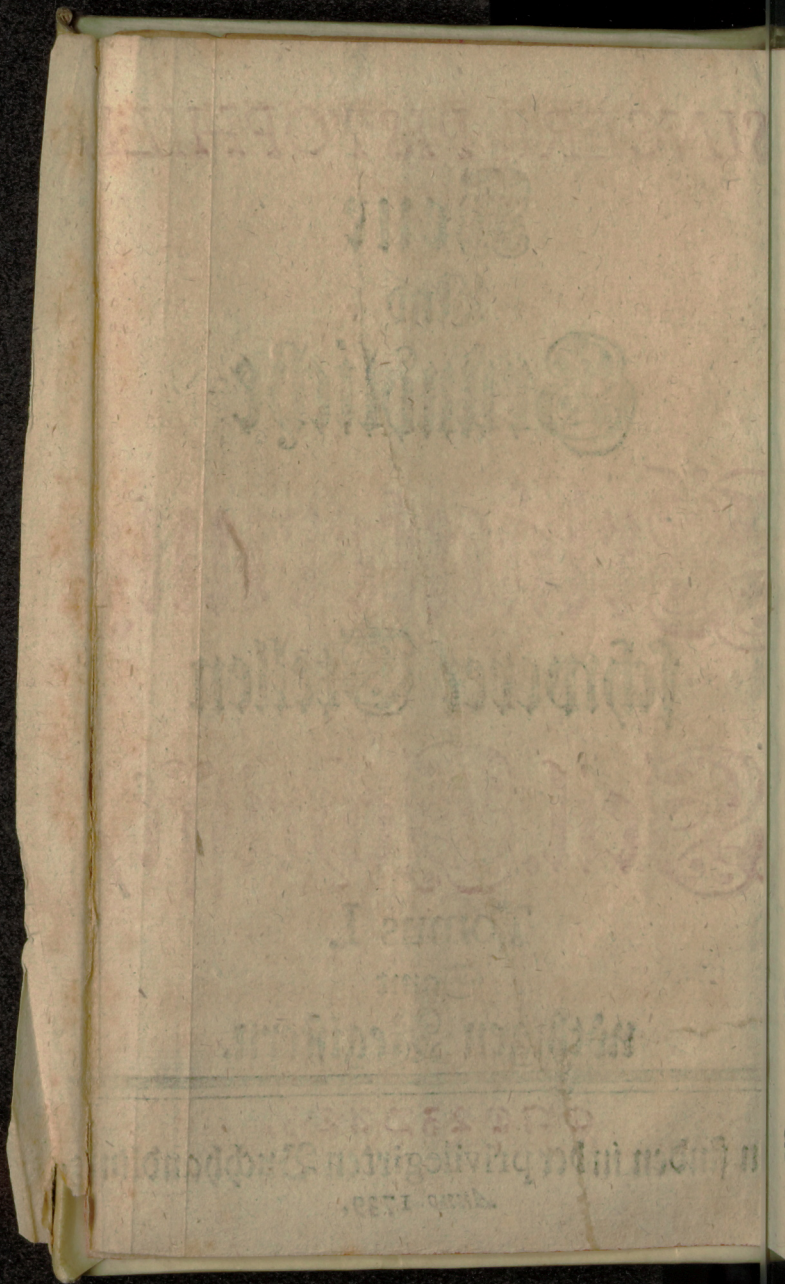
Samt

nöthigen Registern.

ONOLZBACH,

Zu finden in der privilegirten Buchhandlung

Anno 1739.



SINCERI PISTOPHILI

Neue

und

Gründliche

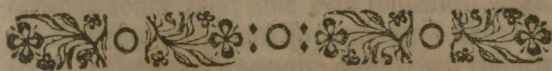
Brläuterung

schwerer

Stellen

Teil. Schrift

Fünfter Theil.



Frankfurt und Leipzig,

Verlegt Joh. Wilhelm Könnagel,

1737.

STAVCER I RISTOF HILL

1737

und

Gründliche

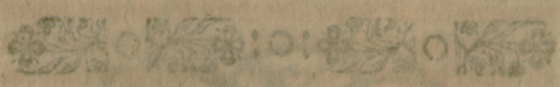
Erklärung

(König)

Stellen

Herrn Dr. J. J. Schell

in der



Lehrstuhl

in der

1737



LX.

Judic. VIII, 18.

DEr Ebräisch gelernet hat, weiß, daß
 חַיִּים wo, nicht wie, heiße. Und
 gleichwohl haben, sowohl die alte
 als neue Dolmetscher, der Vulga-
 tus, die Griechische, und so viel ich
 weiß, die andere alle, übersezt: Quales? wie,
 oder, wie beschaffen? *Clericus* schreibt des-
 wegen; Hier bedeute es nicht *ubi*, sondern *qua-*
les, das könne man aus dem folgenden sehen.
Noldius hat es gerade so gemacht, aber kein
 Exempel solcher Bedeutung aufbringen können.
 Dem deswegen der Herr Tympe in der neuen
 Ausgabe der *Concordanz* des seel. *Noldii* billig
 widersprochen. Wie mag es doch kommen, daß
 man so geneigt ist, denen Ebräischen Wörtern
 eine Menge Bedeutungen beizulegen? Man fas-
 set sich erst etwas in den Sinn, dann sollen sich
 die

B b 2

die Wörter dazu schicken. Das kommt mir eben vor, als wann man die Füße nach den Schuhen richten wollte.

Die Auslegung, welche man insgemein macht, ist nicht einmal gut. Dann Gideon hat ja wohl wissen können und müssen, wie seine Brüder ausgesehen haben, und bedorffte es nicht erst von Seba und Zalmuna zu vernehmen. Hingegen siehet man bald, was Gideons Meynung sey, wann er fragt: Wo sind die Männer, die ihr zu Thabor getödtet habt? Nämlich, wie man einen Verschwender zu fragen pfleget: Wo ist das Geld, das du geerbet, oder auch, das du verprasset hast? Nicht als wüste man nicht, daß es hin und verlohren sey, sondern es ihm zu verweisen.

Die Antwort der Gefangenen bestärcket es auch. Sie sind eben so wie du gewesen. Sie wollen aus Troß sagen: Sie waren alle so gut als du, und, wäre das Glück uns nicht entgegen gewesen, wir wollten mit dir ja so bald als mit jenen, fertig worden seyn. Von einem aber unter ihnen rühmen sie eine außerordentlich ansehnliche Gestalt. Hierbey muß ich abermal bedauern, daß die Ausleger, so gar ohne allen Grund und mit Widerspruch des *Vulgati* und *Pagnini* enig worden sind zu sagen, *non* hiesse so viel als *unusquisque* oder ein jeglicher: Die Sache wäre klar und der Fehler offenbar, wann ihn nur nicht einer dem andern nachschriebe.

be. Im Texte heisset es: Einer war der Gestalt nach wie die Kinder eines Königes.

LXI.

Matth. XI, 25. 26.

Bei dieser Stelle, welche mit Luc. X. zusammen zu halten ist, hat man meines Erachtens das Wörtlein ταῦτα nirgends genugsam erwogen. Der Sohn Gottes preiset seinen himmlischen Vater also: Ich preise dich, Vater und Herr Himmels und der Erden, daß du solches verborgen hat, u. s. w. Was sind das vor Sachen, welche Christus versteht, und die denen Weisen und Hochverständigen verborgen, denen Einfältigen aber geoffenbahret worden?

Es ist mir niemand vorkommen, der nicht dadurch die Krafft des Evangelii, die darinnen enthaltene Wohlthaten Gottes, und so fort, verstände. Kurz, Evangelium und Glauben, welche zwey Wörter die Weimarische Ausleger gebrauchen, diese wären den Weisen nicht, wohl aber denen Einfältigen geoffenbahret. Und darinnen kommen alle unsere Ausleger überein, da sie sonst bey dieser Stelle darüber verschiedene Gedanken haben, ob der Herr Christus seinen himmlischen Vater über alles beedes preise, daß

B b 3

er

er denen Klugen und Weisen das Evangelium verborgen, und, daß er es denen Einfältigen geoffenbahret: Oder, ob der Preis nur allein wegen des letzteren gegeben werde, also: Ich preise dich, Vatter, daß, ob du wohl denen hochmüthigen und weisen Leuthen deine Gnade verborgen, du es gleichwohl nicht allen hinterhalten, sondern denen Einfältigen geoffenbahret hast. Da dann der seel. *Agid. Hunnius* die erstere, der seel. *Joh. Brentius* aber und viele andere mit ihm, die andere Meynung, und zwar nicht unbillig, haben. Auch hat man nicht einerley Auslegung der Wörter Weise und Kluge, und des entgegen gesetzten Worts Unmündige. Nämlich, es ist die Frage, ob Leuthe, die in der That allerley Wissenschaften und scharffen Verstand besitzen, gemeynet seyen, oder solche, die sich mit ihrer Weisheit breit machen? Und dann, ob wahrhafftig Ungelehrte und Unerfahrene in Wissenschaften oder solche verstanden werden, die, ob sie auch allerley Wissenschaften gelernet hätten, doch ihren Mund wider **GOTT** nicht aufthun, und, wie *Paullus*, ihre Vernunft unter den Gehorsam Christi gefangen nehmen. Da hat b. *Brentius* die letztere Meynung, und sagt auf die Frage, ob denn das Evangelium für Gelehrte und Scharfsinnige nicht gehöre? Zur Antwort: Es gehöre auch allerdings für sie, aber mit dem Bedinge, daß sie einfältig, unmündig oder *νηπιος* werden, und sich demüthigen. Daß aber die andere Erklärung vorzuziehen sey, wird sich zeigen, so bald
das

das Wort ταῦτα oder solche wird ausgelegt seyn.

Es scheint daß jetzt besagtem *seel. Brentio* der Scrupel doch eingefallen, wie man sagen wolle, daß das Evangelium denen Weisen und Klugen verborgen sey, da doch Gott kein Anseher der Versohn ist, und allen ohne Unterscheid sein kräftiges Wort verkündigen läßet, auch würcklich viele von denen Weisen und Hohen bekehrt; und über die andere mehrere, so den Beruff ausschlagen, heftig zürnet, welcher Zorn keinen Platz haben könnte, wann der Beruff nicht recht ernstlich gewesen wäre; welches gewiß lauter unumstößliche Wahrheiten sind. Dahero kommt *Brentius* darauf: Es werde gemeint, daß Gott zum Lehr. Amt, unter die Heyden das Evangelium zu predigen, nicht Weise und Gelehrte, sondern ungelehrte Fischer und dergleichen genommen habe. Aber, er gehet doch von dieser Auslegung bald wieder ab, wie man aus seinen *Homilien* über *Lucam* sehen kan, und fällt auf die gemeine Erklärung. Wie denn auch dieser jetzt erzählte Gedanke nicht statt haben kan; Dann wann Christus das Apostel. Amt hier verstanden hätte, so würde er nicht vom offenbahren, sondern vom bestellen geredet haben, massen die Offenbarung nicht nur denen Aposteln und andern Lehrern, sondern auch denen Zuhörern geschiehet, und wann auch selbige jenen in größerm Grade wiederführe, kan doch nicht gesagt werden, daß es denen übrigen verborgen bleibe.

Wann man, wie billig ist, Lucam genauer angesehen hätte, so würde sich ergeben haben, daß gar nicht vom Evangelio und Glauben die Rede sey, welches auch der barmherzige Gott, welcher nicht will daß jemand verlohren werde, sondern daß jedermann zur Erkenntniß der Wahrheit komme, und lebe; denen Gelehrten und Weisen keineswegs verborgen hat. Er hat es vielmehr auch ihnen zu gute geoffenbahret, ob sie gleich grossen Theils desselben Evangelii sich nicht achten. Gleichwie im Gegentheile wann offenbahren die würckliche Erleuchtung im Herzen, und nicht bloß die äusserliche, an sich zwar kräftige, Darbietung des Evangelii, bedeuten soll, auch nicht schlechierdings kan gesagt werden, daß es denen Ungelehrten offenbahret sey, deren ja leider! auch die meiste das Wort Gottes schände von sich stossen.

Sondern die Rede Christi ist von dem anschreiben der Namen im Himmel. Dann im 20. v. Luc. X. hatte der Herr gesagt: Freuet euch vielmehr darüber, daß eure Namen im Himmel angeschrieben sind. Das war eine besondere Offenbarung, die denen Jüngern hiermit von Christo gegeben worden, dergleichen andere, obgleich auch fromme und Christliche Herzen, nicht haben oder bekommen; Und, ob zwar alle Gerechte ihres Glaubens leben und gewiß sind, daß sie nichts von Jesu Christo scheiden werde, so lassen sie sich doch an dem allgemeinen Ausspruch des Evangelii: wer da glaube

glaube und getauft wird, der wird selig werden, begnügen, und verlangen keine besondere Offenbarung, die blos ihre Namen und Verfohnen angehe, und, daß sie von Gott zum Leben erwählet seyen.

Mit grossen Freuden verkündiget der Herr solches seinen Jüngern, ja er hüpfet vor Freuden darüber, daß nun die Zeit kommen war, da auch einige von den geheimsten Anschlägen Gottes, Menschen-Kindern sollten und könnten eröffnet werden. Gleichwie er auch im 23. und 24. v. die Jünger deswegen glückselig preiset, vor andern, ja vor den alten Königen und Propheten, die dergleichen zu hören und zu sehen verlangten, und doch nicht erlangten, sondern sich mit einem weit geringern Grade vergnügt haben. Wie nun aber niemand diese Könige und Propheten für unglückselig darum achten wird, weil sie einige Grade der gnädigen Offenbarung, so den damaligen Jüngern des Herrn zu theil worden, nicht erlangten: also ist auch nicht zu schließen, daß die Weise und Kluge miteinander müssen verworffene seyn, weil die damalige Offenbarung von den angeschriebenen Namen im Himmel, keinem aus ihrer Anzahl, sondern denen unstudirten und ungelehrten, sonst aber nicht tummen sondern vernünftigen Jüngern gegeben worden.

Zugleich wird der Leser hieraus abnehmen, daß nicht sich weise dünckende, und Hoffärtige, sondern in der That Weise oder mit Wis-

fenschaften begabte Leute, durch σοφία, wiederum, nicht Leute, die sich ihrer Wissenschaft aufsern, sondern die in der That keine weltliche Weißheit besitzen, durch νήπιοι verstanden werden, als welcher Gebrauch des Worts eben sowohl, als in Ansehung des Alters, bekannt ist bey allerley Griechischen Scribenten. z. E. Aristophan. Nubib. v. 105. μηδὲν εἶπες νήπιον. Sage nichts unvernünftiges oder thörichtes und kindisches. Wiewohl es bedarff vielleicht dieser Anmerkung nicht, weil doch wohl niemand Kinder dem Alter nach hier verstanden.

Nur will ich vom Wort εὐδοκία im 26. v. anmercken, daß das Wort so bey auswärtigen Scribenten meines Wissens nicht, wohl aber in der Griechischen Bibel, vorkommt, nicht überhaupt Gefallen oder Willen, sondern eigentlich Wohlgefallen und gnädigen Willen bedeute, welches die vorhandene Exempel insgesammt bekräftigen. Im N. T. sind es diese, Luc. II, 14. Ephes. I, 5. Phil. I, 15. 2. Theff. I, 11. Woraus sich auch, sowohl als aus andern Gründen, schliessen läffet, wie sehr dieser Spruch von vielen reformirten Lehrern gemißdeutet werde, welche hieraus ihr sogenanntes absolutum decretum, oder, daß Gott den größten Theil der Menschen schlechterdings nicht seltig machen wolle, und, daß eben dieser Wille Gottes die Ursache sey, warum die meiste Menschen nicht glauben und selig werden, erzwingen wollen.

Weil

Weil sich Leute unter den Unfern eingebildet, als hätte diese wahrhaftig erschrockliche, und wider alle Begriffe von Gott, die uns die Vernunft, wie die Heil. Schrift, machen heisset, heftig streitende Lehre, in der reformirten Kirche fast nachgelassen; So habe ich, diesem Irrwahn zu begegnen eines neuen Lehrers unter ihnen, Hr. Johann Heinrich Schmuckers, Predigers in Nieder-Wesel, Worte, aus einem gegenwärtige Frühlings-Messe, (1736) heraus gekommenem Buche, genannt: Die rechte Ver. Kunst 1c. hieher setzen, und dann meine bescheidene Erinnerungen anfügen wollen.

Er spricht in der XX. Predigt über *Matth. VI, 10* p. 397. „Eben diesem ewigen und freyen, Rathschluß Gottes, schreibt auch Jesus selbst, zu, daß einige in der Welt das Wort Gottes, annehmen zu ihrer Besserung und Seeligkeit, da es im Gegentheile andere muthwilliger Weise zu ihrer Verdammniß verwerffen und mißbrauchen, wann er sagt, *Matth. XI, 25. 26.* „Ich preise dich, Vatter und Herr Himels und der Erden, daß du solches denen Weisen und Klugen verborgen hast, und hast es denen Unmündigen offenbaret; Ja Vatter, denn es ist also wohlgefällig gewesen vor dir. Lasset uns einmal die Mühe nehmen, diese angeregte Worte noch etwas genauer zu verknüpfen mit den vorhergehenden Versen, und ich zweiffle nicht, oder ein jeder unpartheyischer Leser wird diejenige, Wahr-

„Wahrheit, die wir anjetzt daraus gezogen, so
 „fort gewahr werden. Im vorhergehenden 16.
 „Vers hatte JEſus gefaget: Wem ſoll ich diß
 „Geſchlechte vergleichen? Es iſt denen Kindlein
 „gleich, die an dem Markte ſitzen 2c. Er hatte
 „ferner geklagt, daß das Jüdiſche Geſchlecht bey
 „nahe durch keine Mittel, ſie möchten auch heiſſen,
 „wie ſie wollten, hätte können zur Aufmerckſamkeit,
 „zur Buſſe und Glauben an ihn, gebracht werden.
 „Er hatte ihm angezeigt das groſſe und entſetzliche Urtheil Gottes,
 „dieſermwegen über die Städte, in welchen er am
 „meiſten ſeiner Thaten verrichtet, und die ſich doch
 „nicht gebessert hatten, ergehen ſollte, und wie es
 „dermahleins Tyro und Sidon weit erträglicher
 „ergehen ſollte, als dieſen Städten. Dieſes iſt der
 „Innhalt der Rede JEſu, biß zum 25. v. Nun zeigt er in dem 25. und 26. v.
 „endlich an die wahre Urſache dieſer wunderbaren
 „Dinge, und ſagt, daß ſelbige allein herkäme von
 „Gottes freyem und unbegreiflichen Wohlgefallen,
 „ja er preiſet noch Gott dazu dieſermwegen,
 „und ſpricht: Ich preiſe dich, Vatter und Herr 2c.
 „Gewiß, wer dieſe Folge nicht ſehen kan/
 „der ſiehet gar nichts in der Schrift. Man füge zu beſagten zwey
 „Obern noch hinzu, das, was Paulus ſagt, Ephel. 1, 5 - 11.
 „und Rom. IX, 11. 12. wie auch Rom. XI, 36.
 „Und es wird bey niemand, der nur noch ein wenig
 „Ehrerbietung für die Wahrheit des Göttlichen Worts
 „bey ſich hat, der geringſte Zweifel

Zweifel von dem Rathschluß Gottes über,
alle Dinge, überbleiben. Dieser Rathschluß,
aber wird mit ausdrücklichen Worten genennet,
der Wille Gottes, Rom. IX, 19. und der,
verborgene Wille, Deut. XXIX, 29. Gott,
hat viele Dinge beschlossen zu thun, die er dan,
noch ins besondere uns nicht offenbahret, daß sie,
geschehen, oder auf was Art und Weise sie ge-
schehen sollen, als durch den Ausgang, und,
darum wird dieser Wille Gottes nur Recht ge-
nennet der verborgene Wille. „

Ich habe diese Stelle, ob sie gleich weitläufftig
ist, doch ganz hersehen wollen, damit der Leser
sehe, daß nichts zur Sache irgend dienendes weg-
gelassen worden. Vom wahren Verstand des
Spruchs, den Hr. Schmucker ganz verfehlet,
rede ich jezo nicht mehr. Woher aber weiß er,
daß Jesus von einem NB. freyen Rathschluß
Gottes rede? Dann frey heisset hier nicht un-
gezwungen, massen darüber kein Streit ist, daß
in diesem Verstande Gottes Rathschlüsse frey,
ja vollkommen frey, seyen. Sondern es be-
deutet so viel als absolutum unbedinger, oder
einen solchen Rathschluß Gottes, da auf das
Verhalten der Menschen nicht die geringste Ab-
sicht gemacht wird. Dergleichen freyer und
unbedingter Rathschluß Gottes von der Men-
schen Seeligkeit und Verdammniß wieder-
spricht der ganzen Hell. Schrift und zumal dem
jezo vorhabenden XI. Capitel Matth. Dann
da der Herr das verstockte Geschlecht verglei-

ches

chet mit Kindern, die ohngeachtet der Musie nicht springen wollen, und, da er denen Städten, die seine Wunder und Predigten, ohne sich zu bessern angesehen, ein entsetzliches Gerichte verkündiget; so haben sie ja den Gnaden-Beruff gehabt, sie haben ihm folgen sollen, und die angebottene Gnade hat vor sie gehöret. Das Verdammniß-Urtheil ist also in Ansehung der Verachtung solcher Heyls-Mittel, von GOTT von Ewigkeit gemacht worden, und daher nicht unbedingt.

Ich habe oben gezeigt, daß die Worte im 25. und 26. Versen nicht mit dem vorhergehenden vom schelten der Städte Chorazin, u. s. w. zusammenhangen, welches auch Luc. X. deutlich zeigt, daher uns Hr. Schmücker ohne Grund auf den Zusammenhang verweist. Allein, wann es auch so wäre, so stritte es doch wider der Hn. Reformirten Meynung. Dann, was in der Zeit als die Ursache des Gerichts über die Gottlosen angeführt wird, das muß auch in der Ewigkeit die wahrhaftige Beweg-Ursache Gottes zur Beschließung des Verdammniß-Urtheils gewesen seyn. Und, was wäre von einem Richter zu gedencken, der zur Execution des Ubelthäters gar andere Ursachen angibt, als die ihn zuvor das Urtheil zu fällen bewogen. In der Zeit führt der Herr als eine Ursach der Verdammniß an, die böshafte Verwerffung der Heyls-Mittel; Sollte etwas anders ihn zum Urtheil der Verdammniß bewogen haben?

Man

Man liest daher mit Betrübniß, daß Hr. Schmucker, nachdem er gesagt hatte, wie Christus bis zum 25. Vers darüber geklagt, daß das Jüdische Geschlecht sich durch keine Mittel bessern lassen wollen, hinzu fügt: Nun zeigt er in dem 25. und 26. Vers endlich an die wahre Ursache dieser wunderbaren Dinge, und sagt, daß selbige allein herkäme, von Gottes freyem und unbegreiflichen Wohlgefallen. Hierüber möchten einem die Haare zu Berge stehen. Nun soll das, worüber der Herr so ernstlich klagt, worüber er auch dem bösen Geschlechte die schrecklichste Verurtheilung verkündigt, nemlich die boshafteste Verwerfung der Heyls-Mittel, nicht die wahre Ursache des Verdammiß seyn, sondern die wahre Ursache soll erst hernach gemeldet werden, und soll allein das freye und unbegreifliche Wohlgefallen Gottes seyn. Und darüber soll Christus noch dazu seinen Vater gepriesen haben! hat aber wohl der Hr. Schmucker einigen Beweis solches erstaunlichen Vorgebens? Nicht das mindeste; Und dennoch, da er hätte sehen sollen, wie alles seiner Auslegung im Texte selbst zuwider ist, hält er alle die für blind, die sein Vorgeben nicht im Spruche finden können.

Wunderlich ist, da er hernach sagt, es müsse kein Zweifel von dem Rathschluß Gottes über alle Dinge überbleiben. Davon ist freylich kein Zweifel; aber daß es
ein

ein unbedingter, oder wie er redet, freyer Rathschluß Gottes sey, das ist unmöglich zu erweisen; daß auch ferner viele Rathschlüsse Gottes den Menschen nicht geoffenbahret seyen, ist zwar wahr, thut aber nichts zur Sache. Die Allegation des Spruchs Deut. XXIX, 29. zeigt, daß er selbigen nicht verstanden. Vom 9. Cap. an die Römer, und dem Buch b. *Lutheri de seruo arbitrio* wider *Erasmus*, habe ich theils in diesen Erläuterungen theils in der Antwort gegen *Hrn. Stephan. Vitum* zu Cassel, der nun verstorben, genugsam gehandelt.

LXII.

Matth. XIX, 28.

Ech übergehe hier, was viele gelehrte Männer über den Spruch geschrieben, und will meine Gedancken in wenig Sätzen vortragen. Erstlich ist anzumercken, daß die Stellen Marc. X, 30. und Luc. XVIII, 29. unserm Orte ganz parallel sind, wie denn auch die Zeit zutrifft. Hingegen stehet vom sitzen auf Stühlen in diesen Vertern Marci und Lucæ nichts, aber Luc. XXII, 28. 29. sind Worte, die zu einer andern Zeit von Christo ausgesprochen worden, jedoch aber bey einer ähnlichen Gelegenheit, und daselbst finden wir den Ausdruck vom sitzen auf den Stühlen.

Hier

Hieraus schliesse ich nun, anderns, daß Mat-
thaus so wohl die Verheissung von reicher
Wiederersezung alles dessen, was man hier
verlihren würde, in diesem Leben, als die Gna-
den Vergeltung des ewigen Lebens, die son-
derlich mit dem herrlichen sitzen auf Stühlen
angezeigt ist, zusammen setze, nicht als wäre al-
les beedes gerade damahls, als Petrus von
seinen verlassenen Gütern geredet / ausgespro-
chen worden; sondern darum, weil es doch Chri-
stus beedes wahrhaftig, obgleich nicht zu einer
Zeit, zu seinen Jüngern gesprochen.

Dahero, drittens, das Wörtlein καὶ zum
Anfang des 29. Verses nicht unterschiedene
Stücke der Rede Christi aneinander hängen, son-
dern vielmehr vom Evangelisten Matthæo gesetzt
worden, um eine andere Antwort, die Christus
seinen Jüngern ebenfalls gegeben, auch zu er-
zehlen. Man möchte es also übersezen oder aus-
legen. Und, ferner sprach Jesus zu seinen
Jüngern: Wer verlässet Häuser oder Brü-
der &c. Wie 3. E. Röm. IX, 26. das καὶ nicht
fortsetzet, was im 25. Vers wäre angefangen
worden, dann daselbst sind die Worte Hoseæ
Cap. II, 23. angeführet, da hingegen die Wor-
te des Propheten, die der Apostel Vers 26. wie-
derhohlet, im Hof. Cap. I. 10. stehen: Son-
dern es will Paulus beede unterschiedene, zu sei-
nem Vorsaß aber dienliche Sprüche des Pro-
pheten zusammen setzen, vermittelst dieses Wor-
tes καὶ und.

E c

Vierde

Vierdtens, setze ich mit Augustino ausser Streit, daß in den Worten: Ihr werdet auch sitzen auf Stühlen 1c. von der ewigen Herrlichkeit die am jüngsten Tag angehet, nicht aber von Gütern des Gnadenreichs gehandelt werde. Dann, ob man schon sagen könnte, daß die Apostel, durch die Krafft des Worts Gottes, geistliche Richter der 12. Stämme Israel, ja der ganzen Welt seyen, und von solchem Richter-Amte der Aposteln verschiedene Sprüche nach meinem Urtheil billig zu erklären sind: So unterstehe ich mich doch nicht, die hier befindliche Worte: Wann des Menschen Sohn sitzen wird auf dem Thron seiner Herrlichkeit, von einer andern Zeit auszulegen, als sie bey eben diesem Evangelisten Cap. XXV, 31. aus dem Munde unsers Heylandes aufgezeichnet gefunden werden. Und, da sie daselbst obnschlagbar vom jüngsten Gerichte, da der Erlöser sich aller Welt auf dem Thron zeigen wird, welchen er auch als Mensch sint der Zeit seines Auffahrens gen Himmel, mit würcklichem Genuß, besessen, zu erklären sind: So will ich auch hier auf nichts anders sehen.

Fünfftens, kan ich vom Wort *καταστροφή*, so nur noch einmal im N. T. vorkommt, nicht anderst urtheilen, als daß es die Aenderung der menschlichen Herzen, die wir Wiedergeburt nennen, bedeute. Siehe Tit. III, 5. Und ob zwar die Aenderung der ganzen Welt, die am jüngsten Tag geschehen wird, und von welcher
der

der Apostel 2. Petr. III, 13. sagt: Wir warten aber eines neuen Himmels und einer neuen Erden 2c. nicht unfüglich mit diesem griechischen Worte bezeichnet werden könnte, so streitet doch darüber vornemlich, daß in diesem Verstande, das Wort Wiedergeburt zum folgenden müßte gezogen werden, welches, wie gleich jezo soll gezeiget werde, so meines Erachtens, nicht geschehen solle, wie ich gleich jezo zeigen werde.

Endlich, sechstens, ziehe ich das Wort Wiedergeburt zum vorhergehenden: nicht zwar also: die ihr mir in der Wiedergeburt nachgefolget; womit der Verstand noch nicht aus wäre; sondern also, daß diese Worte einen vollkommenen Verstand ausmachen: Ihr seyd es, die mir in der Wiedergeburt nachgefolget haben. Darauf dann die folgende Worte ebenfalls ihren Verstand vor sich allein haben: Wann des Menschen Sohn sitzen wird auf dem Thron seiner Herrlichkeit 2c. Worbey mehr nicht nöthig ist, als das Wort *ἵσθαι* darunter zu verstehen, welches verhoffentlich keine Schwürigkeit machen wird. Hierzu bewegen mich zwey Ursachen. a) Auf solche Weise kommt eben der Verstand heraus, welcher in der Parallel-Stelle, Luc. XXII, 28. stehet: Ihr seyd es, die ihr beharret habt 2c. b) Siehet man auch nun, warum *ὑμεῖς* zweymal stehet, nemlich vor *ἀποκατασταθῆσθε* und nach *καθίσθετε*, wovon man keine tüchtigere Ursache geben kan. Jedoch überlasse ich alles weiterer Prüfung.

LXIII.

Matth. XII, 43-45.

Die Zusammenhaltung unsers Capituls mit dem XI. Lucæ dienet zu grosser Erläuterung beeder Evangelisten, z. E. Luc, XI, 27. finden wir, daß ein Weib die Mutter Christi seelig gepriesen, von der Veranlassung aber zu dieser Ausdruckung findet man daselbst nichts. Hingegen, wann wir Matth. XII, 46. lesen, daß eben unter dieser Rede die Mutter Christi herbey kommen, so zeigt sich bald, daß das Weib, als sie dieser ansichtig worden, Gelegenheit genommen, ihre Glückseligkeit zu preisen. Hingwiederum, da man in der blossen Historie Lucæ nicht so gleich sehen kan, warum der Herr auf des schreyenden Weibs Worte: Seelig ist der Leib &c. geantwortet, und warum er eben dieses geantwortet: Seelig sind die Gottes Wort hören und bewahren: So hat hingegen Matthæus einen Umstand, der uns die Ursache deutlich zu erkennen gibt. Man sagte es Jesu an, daß seine Mutter nebst den Brüdern da stünde, und zu ihm wollte. Das Anbringen, so sie thun wollten, kan ich nun zwar nicht wissen, sehr wahrscheinlich aber ist es, daß die Heil. Maria, weil sie eben mit den Brüdern Christi, die vermuthlich Mariæ Schwester Söhne waren, (ob ich mich gleich in diese Untersuchung der Anverwandschaft nicht einzulassen gedенcke)

dencke) ankame, nicht viel anders im Sinne gehabt, als hernach die Mutter der Kinder Zebaidi mit ihren Söhnen. Soviel ist unstreitig, daß der Vorzug, welchen man der Mutter Christi einzuräumen, sich geneigt finden ließ, sowohl in dieser als mehr andern Menschen Herzen den Verdacht, daß bey Christo zeitliche und fleischliche Absichten etwas gelten, gewaltig würde erwecket und gestärket haben, auch hätten die Feinde Christi, die ohnehin erschrecklich lästerten Anlaß, ja scheinbaren Anlaß, es ferner zu thun, bekommen.

Absonderlich bemercke ich, daß Lucas XI, 24. die Worte: Wann aber der unsaubere Geist von dem Menschen ausfähret, gleich an die Verantwortung Christi gegen der Juden Lästerung, anfüget; Matthæus hingegen hat die harte Bestrafung der Sünde wider den Heil. Geist, dergleichen die Exempel der Minivoltin und Königin von Arabien, zuvor gesetzt und v. 45. angefügt: Also wirds auch diesem argen Geschlechte gehen. Wie nützlich uns sey dieses zu beobachten, wird sich gleich jeho zeigen.

Man hat bißher, so viel ich gesehen, durchgehends geglaubet, die Worte: Wann der unsaubere Geist von dem Menschen ausfähret, so durchwandert er dürre Städte, 2c. wären eine Warnung vor diejenigen, welche der Erlöser einmal von des Satans Gewalt befreyet, daß sie sich möchten wohl vorsehen, damit der arge Feind sie nicht wieder überwältige;

Ec 3

Und

Und, daß dergleichen Warnung nöthig und nützlich sey, ist ganz unlaugbar; aber, da es nicht heisset, der böse Geist begehre wieder in seine vorige Herberge zu kommen, sondern ohne Unterscheid; Er komme wieder, und werde denselben Menschen lehtes ärger dann das erste: So ist dann nichts anders abzunehmen, als das geschehe jedesmal, und der Ruckfall sey eine allgemeine und durchgängige Sache. Und, ob man auch sagen möchte, es geschehe nur alsdenn, wann der Satan sein voriges Haus geteuhret und geschmücket finde; so heisset es doch im Text nicht also, sondern wird vielmehr gesagt, daß er es würcklich also finde.

Diese ungemein grosse Schwürigkeit wird damit gehoben, daß der Herr, vermöge seiner Zueignung auf das damahlige arge Geschlechte nicht Leute meynet, die er von des Satans Gewalt würcklich befreyet, dann dergleichen waren diese in der Bosheit beharrende Leute nicht, sondern es sind Leute, von denen dieser und jener böse Geist selber gewichen, und sie zu einer gewissen Gattung Sünden eine Zeitlang nicht reizet, die aber nichts destoweniger in ihrem unbekehrten Zustande, einmal wie das anderemal, verharren, folgar Thür und Thore zur Wiederkehr des Satans offen lassen.

Ubrigens bemercke ich, daß der eigentliche Verstand der Worte: Dürre Stätte, ohne Ursache von einigen Lehrern verroffen, ja fast gar für abgeschmackt gehalten werde. Es ist aber
nicht

nicht nur von vielen erwiesen, daß allerdings die bösen Geister sich vielmahls in Einöden und Wüsten befinden, gleichwie ich es auch in einer besondern Dissertation, so demahlen noch ungedruckt, über Esa. XIII. gethan habe: Sondern man kan gar nicht sagen, was denn durch die dürre Strätte verstanden werden solle, wann man von der Worte Bedeutung abgehet, und alles was man saget, ist gezwungen, da z. E. bald die Juden, Heyden und Türcken, bald die bekümmerten Seelen, u. s. w. angezeigt seyn sollen. Man sehe hier *Hn. Past. Wolfii Curas*, auch die Tübingische und Weimarische Bibeln.

Mit einem Worte will ich noch melden, daß die Worte v. 45. Die ärger sind, denn er selbst, meines Erachtens also im Deutschen lauten sollten: Sieben seiner ärgsten Geister: Dann es wird ein Vorsteher der bösen Geister vorgestellt, der die übrige, als seine unglückselige Reichsgenossen, anführet.

LXIV.

Jo. VIII, 59.

Ech habe kürzlich zweyerley in diesem Verse zu berühren. Erstlich, wie es mit dem verbergen Christi zugegangen; hernach was von den letzten Worten des Verses

Ec 4 so

so in der *Vulgata*, auch einigen Griechischen *Codicibus* nicht gefunden werden, zu halten? Viele achten dieses verbergen für ein wahres Wunderwerck, da sich der Herr vor den Augen derer die ihn steinigen wollen, unsichtbar gemacht, das widerspricht auch Hr. D. Lampe nicht, und ist nur besorgt, als ein reformirter Lehrer, daß man sich nicht etwas einbilde, so der Natur eines Körpers überhaupt zuwider wäre. Nun ist gewiß, wann es Christo gefallen, solches zu thun, so war es ihm ein leichtes, und ist nicht nöthig, so es ein Wunderwerck gewesen, zu sagen wie es zugegangen, denn die Wunderwercke lassen sich nicht verständlich erklären. Es führet auch Lampius an, daß die meiste alte Väter diese Gedanken haben, Christus habe sich durch eine Unsichtbarmachung verborgen. Das kan man aber wohl von allen Vätern nicht sagen. *Augustinus tract. 43. in Joann. am Ende Tom. IX. opp. p. 324.* sagt: *Tanquam homo à lapidibus fugit.* Er schreibt Christo eine Gluche vor den Steinen zu. Wer sich aber unsichtbar machet, der fliehet nicht. *Nonnus* der Griechische Poëte, hat diese Verse: *Ἰησὺς δ' ἀκίχνητος ὑπὸ πύλαις κένδετο νηῆς, σιγαλέοις δὲ πώδεσσιν διαρπύζων μέσος αὐτῶν, ἀπεριόχης πεφόρητο λιδοσσόων ἱερὸν ἱάσας. ἔτω μὲν παράμειβε.* d.i. Jesus aber, „der nicht zu ergreifen ist, hat sich verstecket unter „einem Winkel des Tempels, und mit stillen „füßen machte er sich hindurch, mitten durch sie; „unvermerckt wurde er er hinaus getragen, als

er

„er den Hauffen derer die Steine aufgehoben,
„verlassen. Solchergestalt kam er davon.„ Ich
habe πρὸς Winckel übersehet. Dannes es bedeu-
tet sonst Falten an Kleidern, und die unglei-
che höckrigte Orte in den Gebürgen. Also hat
sich nach *Nonni* Gedancken unser Erlöser in einen
Ort des Tempels, dergleichen Orte in den Vor-
höffen des Tempels viele gewesen, hinein ver-
borgen, hernach aber ist er mitten durch sie, die
ihn entweder nicht gesehen, welchenfalls ihre
Augen gehalten worden, oder die von ihrer
Wuth nachgelassen, hindurch und zum Tempel
hinaus gegangen.

Mich düncket *Nonni* Auslegung gegründet.
Wann der Heil. Geist hätte wollen verstanden
haben, daß Christus unsichtbar worden sey,
hätte er ἀφαντος wie Luc. XXIV, 31. oder ein
anders ähnliches Wort gebraucht. Das hier
befindliche Wort κρύπτεσθαι aber, so oft es auch
vorkommt, bedeutet wohl nie unsichtbar wer-
den, sondern, sich irgendwo verbergen, 3. E.
Ebr. XI, 23. Gen. XIV, 14. ἀπὸ τῶ προσώπῃ σου
κρυβήσομαι. 1. Sam. XX, 5. κρυβήσομαι ἐν πεδίῳ.
also v. 18. 23. &c. *Herodian.* VIII, 22. ἐνθα ἡ
κρύπτειν ἑαυτὸς καὶ σώζειν ἠδύνατο, ἡ δὲ ἐνεδρα-
εῖσθαι. Woselbst sie entweder sich ver-
bergen und retten könnten, oder im Hinter-
halt lauren.

Daß aber Christus jeko vor den Steinen
geflohen, darff niemand wunder nehmen, dann
es war die Zeit noch nicht, daß er sterben sollte.

Es 5

Und

Und ohne herrliche Bezeugung Christi ist diese Geschichte doch nicht, wann gleich kein eigentliches Wunder, die sonst unlaugbar und unzählig sind, dieses mal geschehen.

Ehe ich auf die andere Frage komme, ist noch etwas vom Wort *παράγω* anzumerken. Es ist kein Zweifel daß es von einem Ort heraus gehen, oder von einem Ort zum andern gehen heiße, nicht bloß vor etwas vorbeý gehen, ohne auf den Ort woher, und den, wohin man kommt, zu sehen. Dann Matth. IX, 9. 27. steht *ἐκεῖθεν* dabey, zum klaren Beweiß, daß nicht ein Vorübergehen sondern ein Weggehen vom Ort verstanden werde. Und Matth. XX, 30. lehret so wohl der vorhergehende 29. Vers, als die Historie vom Blinden, welcher ley Leute ausserhalb der Thore sich zu enthalten pflegen, daß Christus nicht vorbeý, sondern vom Thor zu Jericho herausgegangen. Auch ist nicht weniger klar, daß eben dieses Wort *παράγω*, wann es in sensu activo stehet, und etwas fortschaffen bedeutet, nicht heiße nur vorbeý sondern in etwas hineinssetzen. J. E. Herodian. I. 16. 4. *ἀπὸ τῆς ἑλλάδος φωνῆς εἰς τὴν ἐπιχωρίον παρὰχθὲν*. Aus der griechischen Sprache in die Lands-Sprache übersetzt.

Auf die andere Frage zu antworten, bin ich allerdings der Meynung, daß die letztere Worte würcklich zum Texte gehören, ob sie wohl *Beza*,
Grotius

Grotius und *Millius* verworffen. Die einzige lateinische *Vulgata* ist nicht hinlänglich, ob schon auch *Beza* codex græcus und vielleicht noch ein anderer dazu kommen, die Lection verdächtig zu machen. Es wird also zweyerley erzehlet; erstlich, daß sich der Herr verborgen, ohne zu melden in welchem Ort des Tempels; hernach, daß er aus demselben gegangen und zwar mitten durch die Jüden und also vorbey und weg passiret.

Anzumercken ist aber, daß der seel. *Lutherus* in seiner Uebersetzung die letzten Worte ausgelassen, und das Capitel mit den Worten: Und gieng zum Tempel hinaus, geschlossen. Wie es denn auch in der Ausgabe des N. E. Anno 1546. sich nicht anderst befindet. Vielleicht hätten auch einiae Herausgeber der Uebersetzung *Lutheri*, E. in der grossen Tübingischen Bibel, besser gethan, wann sie ihren Zusatz mit andern Buchstaben als eine Glosse und nicht als hätte es *Lutherus* so gedolmetschet, hätten drucken lassen. Ich zweifle auch, ob *Lutherus*, wann er lebte, die Worte: mitten durch sie hinstreichend die man zu seiner Dolmetschung hinzugethan, billigen würde. Mich düncket das Wort hinstreichen etwas unanständig zu seyn.

LXV.

Psalm XXII, 17.

Ech begehre hievon nicht viele Worte zu machen. Dann, daß der Psalm von Christo handele, und zumal dieser Vers vom Durchschlagen der heiligen Hände und Füße unsers Jesu am Creuze anzunehmen sey, ist so gewiß, daß es auch *Clericus* gesehen. Was aber das *כארי* anbetrifft, so haben der seel. *Glassius Philol.* f. p. m. 123. ff. und der vortreffliche *Bochartus, Hierozoico.* P. 1. L. 3. c. 6. auf das gelehrteste davon gehandelt. Wobey ich nur dieses anmercke, daß, ob schon *Bochart* meint, es sey die alte wahre *Lectio* im Texte, *כארי* nach der Juden eigenem Zeugniß indem die *masora textualis* bey Num. XXIV, 9. ausdrücklich gesetzt, daß in unserem Orte *Kethibh* das ist im Texte geschrieben und befindlich sey *Karu*, und folgar von den neuern Juden erst die im Rande befindliche *Lectio*, *caari* in den Text gerucket worden sey. So kan man doch aus *Glassii* Erinnerung wegen dieser *masorethischen* Anmerckung ersehen, daß es nur von einigen *codicibus*, welche *Karu* hätten, zu verstehen. Im übrigen ist die *Lectio caari* so allgemeyn, daß ich nicht sehe, wie man sie verwerffen könne. Und daß die alte Griechische Dolmetscher es übersezet als ein Verbum, macht noch nicht aus, daß es zu ihrer Zeit anders im Texte gestan-

gestanden, sondern nur so viel, es haben jene Ausleger sich am Wort gestossen, und lieber überhaupt den Verstand des Verses, als jedes genau, übersehen wollen.

Aber, bleibt dann eben der Verstand, wann *saari* gelesen wird? daran zweiffle ich keinesweges, ob mir gleich nicht alle Arten gefallen, so die Gelehrte vorgenommen diesen Verstand zu behaupten. Von denen ich aber doch zwey als sinnreich und wahrscheinlich ansehe, nemlich des seel. *Matthaei Hilleri* im *syntagmat. hermenevt.* p. 281. A. welcher folgende Übersetzung macht: *sicut praeſepe, sive falisca clathrata manus mea & pedes mei.* Meine Hände und meine Füße sind wie das Gitter, wodurch das Vieh ihr Heu ziehet. Er sezet den radicem *רר* welcher durchbrechen oder zerbrechen heisset, und macht daraus ein nomen *ררר* noch wahrscheinlicher ist des Hrn Gerhard Outhovs Meynung, *Biblioth. Bremens. Class. V. fascic. 3. p. 411.* der es für ein nomen verbale vom radice *רר* ausgibt, in welchen das *ר* eingesticket worden, so eben nichts seltsames ist, wie man bey *Bocharto* und *Glassio* sehen kan. Seine Übersetzung ist diese: *cinxerunt me perfossam manibus & pedibus.* Sie umgaben mich als einen der an Händen und Füßen durchstossen ist. Jedoch wird es nicht an Einwendungen fehlen, wann man auch diese Gedanken untersuchen wollte.

Die

Die Wahrheit, oder doch meine Meynung zu sagen, ist es besser ein Wort in seiner bereits bekannten Bedeutung zu behalten, als erst neue Wörter und neue Bedeutungen mühsam heraus zu bringen. Nun heisset *כאד* wie ein Löwe, und daran ist kein Zweifel. Aber, weil Bochart und nach ihm viele andere behauptet, auf diese Weise komme kein tüchtiger Verstand heraus, so muß ich jezo das Gegentheil zeigen.

Die erste Worte des Verses sind: Es haben mich Hunde umgeben / in der Versammlung der Bosshafftigen haben sie mich zerissen. Diese Übersetzung zu rechtfertigen, mercke ich an, daß keine Ursache vorhanden warum *hikkiphuni* mehr von *חפ* als von *חפ* herzuleitē. Ausser Streit aber ist, daß dieses *nakaph* bedeuete zerhauen z. E. Esa. X, 34. Kommt es jemand zu hart vor, daß ich setze in der Versammlung *u.* und also vor dem Wort *adath* ein (א) verstehe, der kan es weglassen, und davor setzen: Die Versammlung der Gottlosen zerhauet mich. Aber die ellipsis ist so leicht und gewöhnlich, als wann ich lateinisch spreche: Tota urbe strepitus est, an statt, in tota urbe strepitus est. Wer dencket aber nicht hierbey, daß man die ganze Schaar oder Römische cohortem versamlet zur Quaal und Schmach Christi, Matth. XXVII, 27. ff. Nun war dieses erschrocklich genug, aber gegen dem würcklichen Durchschlagen der Hände und Füße, war es doch noch gelinde, gleichwie der Hunde Beißen noch nicht so arg

arg, als das Reißen der Löwen ist. Dahero es im Psalm nicht dabey bleibet, daß der Hund versammeln und beißen gemeldet wird, sondern es stehet darbey, daß sie wie Löwen, zumal die Hände und Füße durchbohren.

Den Einwurf wird mir hoffentlich niemand machen, daß der *accentus Athnach* entzwischen stehe, und das Wort *hikkiphuni* nicht auf das folgende gezogen werden könne; drum will ich mich auch nicht bemühen solchen zu benehmen. Vielleicht aber beweget einige, daß die Masorethen in der sogenannten Masora parva bey unserer Stelle geschrieben, das Wort sey zwar noch einmal zu finden, nemlich Esa. XXXVIII, 13. aber in einem andern Verstand, dahero weil es bey Esaia heiße, wie ein Löwe, so könnte es hier nicht dieses bedeuten. Aber gewißlich, dergleichen Beweise haben kein Gewicht. Diese Masorethische Anmerkungen, deren Alter ganz unbekannt, gelten nicht mehr als eines jeden Lehrers, der jezo lebt, eigene Privat-Gedanken. Und, wann man ja etwas daraus machen will, so kan man die obangeführte Masoretische Anmerkung über Num. XXIV, 9. dagegen halten, allwo stehet, es käme das Wort viermal vor (daher sie es denn für ein Wort gehalten) zweymal mit *Kamez*, und eben so oft mit *Patash*. Wie wohl, doch mit Zusatz des (1) es noch über diese 4. Stellen vorkommt, nemlich Num. XXIII, 24.

LXVI.

LXVI.

I. Tim. V, II. 12.

Der Fleiß der Gelehrten über diese Stelle ist kein Mangel. Doch habe ich etwas zu erinnern von jünlicher Wichtigkeit. Was das Wort *κατασηνιάω* betrifft, kan dessen wahrer Verstand aus Apocal. XVIII, 3. 7. 9. auch 2. Reg. XIX, 28. abgenommen werden, gleichwol auch zwey sonderbahre Stellen aus dem *Athenao* von *Erasmio Roterod.* vorgebracht worden, da einer spricht, *εσηνίω*. Ich habe mich so voll und muthwillig bezeuget, als hätte ich 4 Elephanten Futter verzehret. Dahero heisset es muthwillig und übermüthig auch geil seyn, weil man das Fleisch allzu sehr gesättigt hatte. Und, daß dieses wider Christum sey, ist leicht daraus abzunehmen, weil v. 15. von einigen solchen jungen Wittwen folget, sie wären umgewendet dem Satan nach, also freylich wider Christum, zu dessen Dienst sie gleichwol besonders geschäftig scheinen wollten. Sie mochten nun dem Satan nachgewandelt haben durch gänzliche Verlaugnung des Christlichen Namens, oder durch schändliche Sitten.

Aber die folgende Worte: Sie wollen freyen, halten eine grosse Schwürigkeit in sich, wann man nicht genaue Achtung hat. Ist es denn wohl glaublich, daß der Apostel das Verlangen in die Ehe zu treten, für etwas sündliches ausgeben werde?

werde? Und, wann man schon sagen wollte, alsdann sey es erst Sünde, wann man zuvor zu ehelosen Keuschheit sich verbunden, so ist doch ein Gelübde solcher Enthaltung der Ehe, das auf keine Weise dörfte zurücke genommen werden, der Billigkeit und Apostolischen Praxi ganz ungemäß, und ein blosses Versprechen oder Vorsatz solcher Wittwen, die zum Dienste in den Kirchen aufgenommen worden, hat die condition bey sich; im Fall man nicht wichtigere Ursachen habe seinen Stand zu ändern. So sich aber solche fänden, siehet man nicht, wie ein also beschaffenes Versprechen zu verlassen, unerlaubt oder eine grosse Sünde sey.

Ich weiß wohl, daß man aus dem folgenden 14. v. kräftig genug erweist, daß der Apostel denen Wittwen zu anderweitiger Ehe zu schreiten nicht nur nicht verbietet, sondern dazu ermahnet: Aber damit ist doch auf den Vorwurff vom Gelübde der ehelosen Keuschheit, welches gültig wäre und nicht gebrochen werden dürffte, nicht genugsam geantwortet. Und scheint noch immer, als würde diesen jungen Wittwen für eine Heilheit wider Christum angerechnet, daß sie ein Verlangen nach anderweitiger Ehe haben. Ja, ob auch wohl ein vornehmer Lehrer hinzusetzt: So wollen sie freyen, sollte es auch zu der Kirche Beschwerde und ungelegenster Zeit geschehen, also, daß nicht das heyrathen an und vor sich, sondern die damit verbundene unbequeme Umstände verworffen wären: So

Dd

siehes

siehet doch dergleichen nöthiger Zusatz nicht im Texte, und hätte nicht füglich ausgelassen werden können, wann er von Paullo gemeinet wäre. Zu geschweigen, daß wohl selten der Kirche eine grössere Beschwerde zuwachsen können, wann eine solche Wittwe nach vorher geschehener Meldung abgetreten, und sich verheyrathet, als wann jeko eine Magd aus unsern Häusern dergleichen thut. Es fehlet da nicht an andern.

Ich ziehe vom 12. Vers die zwey Worte ἐξουσία καίμα hinauf in diesem Verstand: Da wollen sie heyrathen einen Vorwurff habend. Dann daß καίμα solche Bedeutung habe, kan man z. E. aus Matth. VII, 2. sehen. Da könnte man also nicht sagen, daß das heyrathen wollen, an sich getadelt würde, sondern mit dem ausdrücklichen Anhang, daß sie nun heyrathen wollen, da sie sich zuvor durch geäußerte Uppigkeit einen bösen Namen zugezogen haben.

Man siehet wohl, daß ich die folgende Worte: ὅτι τὴν πρώτην πίσιν ἠδέτησαν, nicht also verstehe, das sey eben der Vorwurff oder die Beschuldigung, die solche Wittwen von andern auszustehen hätten, daß sie den ersten Glauben verbrochen haben; Sondern sie enthalten die Ursache, warum zuvor gemeldet war, daß sie mit Vorwurff freyen wollten.

Das wird aber erst deutlich werden, wann wir vernehmen, was diese Worte im Griechischen bedeuten. Hier dienet uns vortrefflich eine Stelle Polybii, p. 877, der Gronovischen Edit.

Die

die der gelehrte Hr. *Raphelius*. p. 606. seiner obfervatt. angezeigt hat, nachdem er zuvor gemeldet, daß die Redens-Art τὴν πίσιν ἀδερεῖν zum öfftern bey diesem *Polybio* zu finden, in diesem Verstand: Treue und Glauben nicht halten, *mutare fidem*. Der Haupt-Ort, welchen zwar *Raphelius* einen andern Verstand zu haben vermuthet, als Pauli Spruch hat, heisset also: ὅταν δὲ καὶ τὸν ἴδιον βίον ἀκόλῳδον εἰσφέρειται τοῖς εἰρημένοῖς ὁ παρακαλῶν, ἀνάγκη λαμβάνειν τὴν πρώτην πίσιν τὴν παραίνεσιν. Wann der, welcher Ermahnungen gibt, sein Leben selbst nach seinen Worten einrichtet, so muß die Ermahnung nothwendig den größten Glauben oder Vertrauen finden. Man übersehe des Apostels Worte folgender massen. Dann, sie haben den größten Glauben oder Vertrauen verlohren und verbrochen. Das ist, sie haben gemacht, daß man das wichtigste Vertrauen, da man ihnen lauter Gutes zugetrauet, fahren läffet.

LXVII.

Jacob. V, 16.

Ech halte nicht davor, daß man das Wort ἐπεργασμένη insgemein recht übersehe. Wann es ernstlich ist; auch nicht, daß man diesen Spruch anführen solle, wann überhaupt zu erweisen ist, daß Gott der Glaubigen

D d 2

Ge

Gebete erhöere. Als welche theure Wahrheit aus andern Stellen, z. E. Matth. VII, 7. Pf. LXV, 3. &c. vortreflich dargethan werden kan, und besser als aus unserm Spruche, da von einer ganz besondern Begebenheit die Rede ist, und der Schluß nicht so gleich auf alle Christen zu machen.

Ἐνεργημέν heisset nicht ernstlich, das haben die Ausleger längst gesehen. Ein gelehrter Mann umschreibet es dahero also: kräftig, d. i. im Glauben andächtig ist. Er sahe nemlich, daß das Wort ernstlich sich nicht schicke, massen *ἐνέργειω* nicht heisset: Ich bin ernstlich, sondern ich würcke, drum setzt er kräftig; weil aber auch da kein tauglicher Verstand heraus kommt, massen wunderbarlich lautet: Eine Sache vermöge viel, wann sie kräftig ist: So hat er hinzu gesetzt, im Glauben andächtig, das ist aber in Wahrheit nicht so viel als kräftig, und mit der Bedeutung des Griechischen Worts stimmt es gar nicht.

Ich bemercke erstlich, daß nicht vom Gebete der Christen miteinander, sondern nur der Aeltesten, welche NB. damahls die Gabe wundersame Curen zu verrichten gehabt, geredet werde. Welches also klar ist im ganzen 5. Cap. Jacobi, daß es keiner Ausführung bedarff. Hernach, wann man es vom gemeinen Gebete aller Christen verstehen wollte, so würde folgen, daß jedesmal, wann man ernstlich für einen Kranken betet, demselben geholfen werden müste, oder

wieder

wiedrigen Falls wäre das Gebete nicht ernstlich gewesen. Es gilt auch nicht, wann man hinein setzen will: Es werde der Krancke genesen, so es ihm gut ist; Dann das hätte Jacobus auch wohl hinein setzen können, hat es aber nicht gethan, und wann die Aeltesten die Wunder-
Cure vorgenommen, da sie Krancke gesalbet und über ihnen gebetet, erfolgte die Wirkung, d. i. die Genesung, gewiß, und nicht mit der condition, wann es dem Patienten erspriesslich an der Seele. Dergleichen condition würde die Wunder-Krafft vieler ersten Christen verdächtig gemacht haben.

Drittens ist leicht zu gedencken, daß nicht bey allen Krancken dergleichen geschehen, oder auch hat geschehen sollen. Gleichwie v. 13. die Meynung nicht ist, daß ein wohl aufgerelmirter oder fröhlicher Christ nothwendig Psalmen singen müsse, sondern daß er es wohl thun könne. Die herbergeruffene wunderthätige Aelteste haben auch da, wo sie vom Willen Gottes versichert waren, daß der francke Christ aus der Zeitlichkeit sollte versetzt werden, das salben und Gebet um zeitliche Genesung, ohnfehlbar unterlassen. Es ist auch die Wunder-Gabe nie anderst als auf besondern Antrieb Gottes, davon die Wunderthäter göttliche innerliche Überzeugungen hatten, gebrauchet worden. vid. Act. III, 4. ff.

So hat man denn, das Wort *ἐνεργεμεν* in seiner Bedeutung zu lassen, daß es ein von einer höhern Krafft in denen wunderthätigen

Ältesten gewürcktes Gebet bedeute. Man sehe von diesem Worte, Coloss. I, 29. Phil. II, 13. Gal. II, 8. Marc. VI, 14. Matth. XIV, 2. Nun wird sich auch wohl erklären lassen, warum Jacobus sich auf Elias Exempel beruffe. Von allen Christen gehet es gewißlich nicht an. Man darff nicht schließen: Hat Elias der außerordentliche Wunderthäter, mit dem Gebete so erstaunliche Wercke verrichtet, so wird es ein jeder Christ auch, wann er Wunder - Curen verrichten will, also machen können. Der Schluß ist völlig untauglich. Und, wann Jacobus spricht: Elias war ein Mensch gleichwie wir, so muß es von denen Aposteln und andern die ebenfalls Wunder - Gaben empfangen haben, angenommen werden.

Etwas, so unsere Ausleger gemeiniglich gar übergehen, muß hier berührt werden. Nämlich, hat denn Elias gebetet, erstlich daß es nicht regnen, hernach, daß es regnen sollte? 1. Reg. XVII, 1. ff. stehet nichts vom Gebete, sondern, da zuvor vom Elia nichts gemeldet war, stehet bloß, daß er zum König Ahab gesprochen, es werde kein Regen kommen, biß er es sagen werde. Dergleichen ist 1. Reg. XVIII. nichts vom Gebet Elia, und die außerordentliche Geberden, da er sich auf die Erde gelegt, und das Haupt zwischen die Füße gesteckt, gleichwie es nicht umsonst geschehen, sondern aus wichtigen Ursachen, die wir nicht sagen können, also ist es doch die gewöhnliche Geberde der Betenden nicht, daß
man

man daraus mit Gewißheit schließen könnte, er habe damahls gebetet.

Ich glaube Jacobo festiglich, der uns berichtet, daß Elias beede mal gebetet habe, aber das halte ich davor, daß es ein Gebete gewesen, als Paullus I. Cor. XIV, 14. 15. beschreibet, da durch außerordentlichen Antrieb des Heil. Geistes, auch wohl in einer ungewohnten Sprache gebetet worden, woraus denn der Betende den Willen Gottes wahrgenommen, und davon überzeugt worden. Welche Betrachtung uns sogleich eine andere an die Hand gibt; nemlich, man hat sich bekümmert zu wissen, wie es sich mit dem sanftmüthigen Geist der Kinder Gottes reime zu beten, daß Gott das Land mit entsetzlicher Dürre straffen wolle? Es scheint eine Frucht eines rachgierigen Herzens zu seyn. Ich antwor- te, ein vom Heil. Geiste eingegebenes Gebete hat eine ganz andere Beschaffenheit, und indem der Herr seinen Knecht zu solchem Gebete ange- trieben, war es zugleich eine Offenbarung des- sen, was Gott zu thun beschloß. Es hat die Bewandniß, wie hohe Richter ihre eigene fisca- les excitiren, daß sie wider allerley Sünder die Gerechtigkeit ergehen zu lassen, Ansuchung thun sollen. Drum führet Elias I. Reg. XVII, 1. sonderlich an, daß er vor Gott stehe, und also seinen Willen vernommen. Ubrigens siehe Rom. VIII, 26. über welchen Spruch eine besondere Abhandlung in einem der folgenden Theile dieser Erläuterung mitgetheilet werden soll.

LXVIII.

Rom. VIII, 15.

S Inen knechtischen Geist. Man sagt
 insgemein, es ziele dieses auf die Zeiten
 des A. T. da hätte ein knechtischer
 Geist die Altväter regieret, da sie aber gleich-
 wohl alle den Heiligen Geist verstehen, so ist das
 gewißlich eine harte Redens-Art, und, wie ich
 nicht anderst sehen kan, sowohl dem Göttlichen
 Amte des wehrtesten Heiligen Geistes / als der
 Glaubens-Freudigkeit Abrahams und anderer
 frommen Erz-Väter, sehr verkleinerlich. Je-
 ner würcket durchaus keine Knechtschafft, und
 diese haben wohl gewußt, daß sie Kinder Got-
 tes und Erben des ewigen Lebens seyen, ob wohl
 das Maas der Erkenntniß selbiger Zeiten noch
 kleiner gewesen.

Man suchet zwar diese Redens-Art zu mil-
 dern mit mühsamen Auslegungen. Also hat
 z. E. ein gewisser Gelährter seine Erklärung mit
 diesen Worten angefangen: Spiritus Dei dici-
 tur spiritus servitutis, non, quod servilis sit,
 servosque faciat animum talem ingenerando,
 sed quia cum domesticis quibusdam Dei agit,
 ut cum servis. Das ist: Gottes Geist heiß-
 set ein Geist der Knechtschafft, nicht, als
 wäre er knechtisch, und machte Knechte, in-
 dem er dergleichen Sinn einpflanzete, son-
 dern weil er mit etlichen Hausgenossen
 Gottes

Gottes wie mit Knechten umgehen 12. Aber, das sind die Wahrheit zu bekennen, Worte, die der Sache kein Genüge thun. Dann, warum heisset der H. Geist in eben diesem Vers ein Geist der Kindschafft? Ohne Zweifel darum, weil er die Menschen zu Kindern Gottes macht, und sie der Kindschafft versichert. So kan ja aber im Gegentheil Geist der Knechtschafft nichts anders bedeuten als einen Geist, der die Menschen in den Stand der Knechtschafft bringt und darinnen erhält.

Es widerstreitet auch dieser so gar gemeinen Auslegung der vorhergehende 14te Vers ganz offenbahr. Welche der Geist Gottes treibt, die sind Gottes Kinder. Und diesen Satz beweiset der Apostel eben mit diesem 15. Vers. Dahero kan keine andere Meynung seyn, als diese, die bekehrte Römer wären allerdings Gottes Kinder, weil sie der Geist Gottes treibe; Diese Folge aber wäre zernichtet, wann ein knechtlicher Geist gleichfalls auch der Geist Gottes oder Heilgæ Geist wäre.

Die Schwürigkeit, so groß sie auch scheinen möchte, ist in der That gar leicht gehoben. Der Apostel sagt ja nicht, daß irgend jemand einen knechtischen Geist empfangen hätte, und es folgebar dergleichen knechtischen Geist gebe; da wir uns also besinnen müsten, wem denn solcher Name zukäme. Sondern er sagt nur, die Römer hätten keinen knechtischen Geist empfangen. Da nun, so jemand einem Schnitter in der Erndte als

so einen Muth einspräche, er sollte getrost zuscheiden, er habe ja keine eiserne Aehren vor sich, niemand daraus schliessen würde, als gäbe es wirklich in einigen Feldern dergleichen eiserne Aehren: also hätte man auch hier nicht schliessen sollen, weil der Apostel spricht, die Römer hätten nicht einen knechtischen Geist empfangen, so sey vor dem der Heilige Geist ein knechtischer Geist gewesen.

Sonderlich wolle man erwegen, 2. Tim. I. 7. allwo der Geist der Schwachheit oder Furcht vorkommt, welches hoffentlich niemand von dem Heil. Geist verstehen wird. Gleichwie, wann man spricht: Wir haben nicht einen Gott der Lust an der Menschen Verderben hätte, der Verstand nicht seyn kan: daß es einen solchen Tyrannischen Gott gebe. Ubrigens, darff uns nicht irren, daß es alte Lehrer so verstanden haben, 3. E. Augustinus Tom. X. p. 316. C. Quid est iterum? Sicut in monte Sina accepistis spiritum servitutis. Dicit aliquis. Alius est spiritus servitutis, alius est spiritus libertatis. Si alius esset, non diceret Apostolus, *iterum*. Idem ergo spiritus, sed in tabulis lapideis in timore, in tabulis cordis in dilectione. Der fromme Mann hat sich daran gestossen, daß er das Wort *πάλιν* oder wiederum zum vorhergehenden gezogen, also: Ihr habt nicht wiederum einen knechtischen Geist empfangen; Da es doch, wie Lutherus wohl gethan, zum folgenden gehörte: Daß ihr euch abermal fürchten müßet.
Nemlich

Nemlich bey der Gesezgebung (wann man ja, wiewohl ohne Ursache, behaupten will, der Apostel ziehe auf selbige) sind die Kinder Israhel in Furcht und Schrecken gerathen, nicht als hätte Gott Spiritum servitutis per legem, oder einen Geist der Knechtschaft durch das Gesez ihnen gegeben, wie *Limborchius* ad h. l. wunderbarlich genug redet, sondern weil sie aus Erkenntniß ihres sündigen Zustandes durch Rührung des Heil. Geistes, der wahre Buße und Kindschaft Gottes zum Endzweck hat, erschrocken worden. Oder, welches ich für viel besser achte, alle Christen- Herzen in dem Zustande, da sie ihre Sünden fühlen, blß sie zur Empfindung der Gnade Gottes gelangen, sind in Furcht und Schrecken.

LXIX.

I. Tim. IV, 14.

Er Hochberühmte Hr. Geheimde Rath Böhmer hat so wohl *Tom. I. Jur. Eccles. p. 426.* als in seinen *dissertatt. Jur. Eccles. aut. p. 402.* vermeinet, diese Worte handelten nicht vom Hände auflegen der Ältesten, so dem Timotheo wiederfahren, ob er gleich nicht laugnet, daß dem Timotheo von Paulo die Hände würcklich aufgelegt worden seyen: sondern von einer Gabe, die Timotheus besaß.

befessen und auch ausüben sollte, indeme er den Ältesten die Hände auflegte; Nachdem er, *per prophetiam* oder *sapientiam divinam*, gleichwie Josua, Num. XXVII, 18. seq. solche Gabe empfangen hätte, so sollte er auch presbyteris durch öffentliche Auslegung der Hände geistliche Gaben mittheilen.

Ob ich zwar nicht recht weiß, was der vornehme Mann durch die Wörter: *per prophetiam* vel *per sapientiam divinam*, durch welche Timotheus diese Gaben bekommen hätte, verstanden haben wolle; So ist doch leicht zu sehen, daß die übrige Gedanken ohngegründet seyen. Es ist offenbahr, daß *πρεσβυτεριον* ein Collegium vieler Ältesten bedeute. Von diesem haben wohl Timotheo die Hände können aufgelegt werden, nimmermehr aber hat er einem bereits errichteten und versammelten Collegio erst die Hände aufgelegt. Womit denn auch zugleich die Meynung dieses hochgelährten Hn. Autoris wegfällt, es hätten in den ersten Zeiten nur solche Männer, welche außerordentliche Wunder-Gaben besessen, andern die Hände aufgelegt. Dann man wird nicht behaupten wollen, daß ein ganzes Presbyterium aus lauter Versohnen bestanden, die mit außerordentlichen Wunder-Gaben ausgerüstet gewesen.

Indessen begehre ich auch nicht zu laugnen, daß es mit Timotheo etwas besonders gehabt in Ansehung seiner Bestellung zum Predigt-Amte, weil Weissagung dabey geschehen, wie 1. Tim.

L. 15.

1, 15. und hier befindlich ist. Da ohne Zweifel Gottes-Männer verkündiget haben, was gutes durch diesen jungen frommen Mann in der Kirche werde ausgerichtet werden. Und dieses ist freylich nicht mit allen Bestellungen der Kirchen-Diener verbunden gewesen.

Wann man dagegen hält den Spruch, 2. Tim. 1, 6. so ist leicht zu schliessen, daß diese Auflegung der Hände auf den jungen Timotheum, zugleich von dem Apostel und einer Versammlung der Ältesten geschehen. Jedoch, was bedeutet eine Gabe, oder χάρισμα, Gnaden-Geschenke, so man erst erwecken soll? Das lernen wir daraus, daß freylich die Gaben des Heil. Geistes unterschieden seyn, und man könne Gaben besitzen, die sich nicht so gleich vor aller Welt Augen äussern, wie etwann etliche Helden unter den Richtern, die sogleich grosse Thaten gethan. Timothei verliehene und durch Auflegung der Hände der Ältesten nebst dabey geschehenen Weissagungen, in ihn gelegte Gaben, waren von der Art, daß er sie durch Fleiß und Effer erwecken, und wie ein Feuer in der Asche anblasen sollte.

LXX.

Luc. I, 32.

WOTT der **HERR** wird ihm den
Scrib seines Vatters Davids ge-
ben

ben. Mich wundert, warum die meisten, auch von unsern Auslegern/ die sehr grosse Schwärzzeit, die sich hier findet, ganz übergehen. Dann es ist unlaugbar, daß David ein weltlicher König gewesen, sein Stuhl oder Königlicher Thron gleichfalls weltlich, gleichwie er auch mit weltlichen Gesetzen und Ordnungen regieret, und mit weltlichen Waffen seine Feinde geschlagen und überwunden hat. Wann daher die Juden wider unsern gesegneten Erlöser einwenden, er könne der rechte Mesias nicht seyn, weil er den Stuhl David, das ist ein weltliches Königreich über das Volk der Juden nie gehabt, ja es sey auch miteinander der Begriff, den wir uns von Mesia machten, wider den Ausspruch so vieler Schrift- Stellen, 3. E. Esa. IX, 7. Amos IX, 11. davon Mesia eine Wiederherstellung des Reichs Davids und seiner Hütten zuvor verkündiget worden; wie denn Mesias Ezechiel. XXXIV, 23. so gar mit dem Namen David benennet werde, und also ein dem David ähnliches Reich haben müß: So ist solcher Einwurf nicht blosser Dings zu verachten, sondern muß auf eine überzeugende Weise gehoben werden.

Der sel. Brentius war zu seiner Zeit ein Mann von besonderer Scharffsinnigkeit. Er hat diesen Scrupel gesehen, und zu antworten getrachtet. Ich will etwas hiehergehöriges aus der 6ten Homilie über Lucam auszeichnen, und meine Gedanken davon bescheidenlich sagen. Sed hic etiam de conditionibus regni Messiae aliquid dicen-

dicendum est. Dabit illi Dominus, inquit, sedem David patris sui & regnabit in domo Jacob in æternum & regni ejus non erit finis. Numquid ergo regnabit externa majestate in externo populo Israël, quemadmodum regnavit David? Nequaquam. Messiam enim non ad hunc modum in orbe terrarum dominaturum, satis perspicue archangelus & prophetæ ipsi explicuerunt. Dicunt enim Messiam regnaturum in æternum & nec regnum ejus nec pacem regni finem habituram. Quæ autem regna administrantur in hoc seculo, externa majestate, ea nec perpetuo constant, nec perpetuam pacem habent. Quare ut Messie regnum perpetuum sit, necesse est, ut sit spirituale cœleste & divinum. Unde & sedem David patris non intelligas externum illum regium thronum, in quo David in Hierusalem, juxta externam majestatem, consedit, sed intelligas regnum cœleste, quod Messie filio Davidis promissum est. Domus etiam Jacob non est accipienda pro externo populo Israël, sed pro omnibus iis, qui credunt in Messiam per patriarcham Jacob promissum.

Mich dünket nicht, daß der Zweifel hiermit völlig gehoben sey, dann erstlich wird nicht gerade zu geantwortet, sondern, wann man sagt, es sey Davids Thron, folgar ein weltliches Könige reich, so hält *Brentius* die folgende Worte des Engels entgegen, darinnen ein ewiges Reich verheißen

heissen wäre, so nothwendig geistlicher Art seyn müste. Hierauf könnte aber ein Jude sagen: Wannes auch wäre, daß ein ewiges Reich hiermit verstanden sey, so folgte doch nicht mehr, als daß des Engels Worte nicht wohl zusammen hängen, und bliebe daher dabey, daß gleichwohl Davids Thron ein weltlicher Thron sey, und Mesias müste auf dergleichen Thron, wann schon nicht eben das Holz, Gold oder Elfenbein, verstanden würde, sitzen. Hernach, wird ein Jude gar viel einzuwenden haben, warum man nicht eine eigentliche Ewigkeit, sondern nur eine sehr lange Dauer verstehen sollte. Er könnte sagen, daß die Christen selber das Gnaden Reich Jesu hier verstünden, welches doch nach ihren eigenen Sätzen nicht eigentlich ewig, oder ohne alles Ende, seyn sollte. Der seel. Mann spricht ferner: durch Davids Stuhl müsse verstanden werden, nicht der, worauf David zu Jerusalem gesessen, sondern ein himmlischer Thron, der dem Sohne David verheissen worden. Allein, man wird fragen, warum dank Davids Stuhl genennet werde, so man gleichwohl etwas verstehen soll, welches David nie gehabt, weil man von Davids Stuhl und Reich keinen andern als einen weltlichen Begriff hat; Und eben so wird man fragen: Warum nicht das Volk der Juden durch das Wort Jacob soll verstanden werden, sondern der geistliche Same Abrahams, oder die aus Juden und Heiden gesammelte Kirche? dann obmohl diese letz-

tere

tere Bedeutung der Worte Jacob und Israel mit tüchtigen Exempeln allerdings kan dargethan werden, so ist doch Erweiß nöthig, daß hier von der ordentlichen und eigentlichen Bedeutung soll abgegangen werden, da von Davids Stuhl, der nicht im geistlichen sondern im leiblichen Israel geherrschet hat, die Rede ist. Kurz zu sagen, die Erklärung des seel. *Brentii* kan nicht aus den Worten des *Seytes* hergeleitet und erwiesen werden. Und aus dem, was ich bißhero gesagt, wird man auch von allem andern, was die Ausleger geantwortet haben, zu urtheilen wissen. Z. E. man hat gesagt, weil David mit seinem Königreich ein Vorbild Christi und dessen Reichs gewesen, so könne Christi Thron gar wohl der Stuhl David genennet werden. Aber, es folget nicht, daß deswegen Christi geistliches Reich sollte Davids Stuhl genennet werden, weil David in manchen Stücken eine Aehnlichkeit mit Christo gehabt: gleichwie man nicht sagen darff, Christus sey die Ruthe Aarons, ob gleich jene ein Vorbild Christi gewesen.

Da ich der Sache nachgedacht, geriethe ich auf diese Gedancken: David habe nicht nur Königliche sondern auch elnige Priesterl. Werke verrichtet, dergleichen zwar Moses, kein anderer König, aber gethan, oder thun dörrffen, wie es denn bedenklich ist, daß David einen Leibrock getragen, so ein Leviten-Kleid ist, 2. Sam. VI, 14. Da schiene daß Christi Regierung überaus schön, Davids Stuhl genennet zu werden, weil Chri-

E e

nus

flus König und Priester zugleich ist. Allein, auch diese Antwort hat mir keine Genüge gethan, theils, weil David gleichwohl kein Priester gewesen, theils, weil er im weltlichen Regiment, welches er und kein anders hatte, Christum nicht zum Nachfolger gehabt, dann, ob er wohl sich der Kirchen-Sachen treulich annahm, regierete er doch nicht über die Herzen der Menschen, worinnen die Natur eines geistlichen Regiments eigentlich bestehet.

Besser wird dieses seyn: Moses Stuhl heisset das Lehr-Amt, Bericht zu geben von allem, was recht was unrecht, gebotten oder verbotten, zu glauben und nicht zu glauben ist, im Volcke der Juden. Wer also dieses Amt im Volcke Gottes führete, von dem konnte man sagen, nach Matth. XXIII, 2. Er sitze auf Moses Stuhl; darum, weil Moses solches Amt angefangen. Ob es gleich in nachfolgenden Zeiten, zumal zur Zeit Christi, gar nicht auf die Weise verwaltet worden, als es Moses verwaltet hat. Der durch die erstaunlichste Wunder seine Göttliche Sendung bewiese, und seine Lehren bekräftigte. Also wird billig Christi Reich der Stuhl David genennet, weil David zu Jerusalem mit freyer Königlicher Gewalt über das Israelitische Volck geherrschet, seine Herrschafft aber auch über Philistää, Moab und Edom, erstrecket, dergleichen von Saul noch nicht geschehen war. Christus aber hat ebenfalls in diesem Volcke sein gewaltiges Reich angefangen, und über andere Völcker
aus

ausgebreitet, obgleich in der Art des Königlichen Regiments ein ungemein grosser Unterschied ist, und Christus nicht mit weltlichem Gewalt und Waffen, sondern mit seinem Worte und Sacramenten die Herzen regieret. Gleichwohl ist es eine Königliche Gewalt, und zwar im Volcke der Juden angefangen, und also Davids Stuhl. Joh. XVIII, 37. Wobey aber sowohl was die Stellen des A. T. als des neuen anbelangt, nicht vergessen worden zu sagen, worinnen die Art des geistlichen Reichs Christi bestehe.

L X X I.

A&. I, 25.

Der seinen Ort. Es ist freylich eine fast allgemeine Erklärung von der Hölle, die der Ort sey, wohin Judas durch seinen unseeligen Tod gegangen. Allein, weil nie einiger Ausleger hat sagen können, warum die Hölle oder der Ort der Verdammten der eigene Ort τὸ μέρος ἰδίου des Verräthers genennet worden, oder auch also genennet werden könne: so hat mir diese Erklärung von Jugend auf, und so lange ich zurücke denken kan, nicht in den Kopff gewollt, wie ich dann auch hernach gesehen, daß Hammondus und Hombergkius sowohl als einige ältere, sich ebenfalls nicht darein zu finden gewußt. Man kan auch nicht läugnen, daß sich etliche der Unseren, in wenig Worten/ wann sie

Ec 2

wie

wieder über diese Stelle kommen, selbst wider-
 sprochen. 3. E. in der Weymarischen Bibel,
 dergleichen in dem N. T. mit den Anmerkungen
 Erasmi Schmidii, da es heisset: der Ort, wohin
 Judas und seines gleichen Judas Brüder
 hingehören. Jedermann siehet, daß, wenn an-
 dere auch dahin gehören, es nicht könne Judas
 eigener Ort seyn.

Von der Schwürigkeit mag ich nicht viel sa-
 gen, da es heisset: Daß er hingienge an seinen
 Ort, da doch der erste Begriff, den man sich von
 diesen Worten machen kan, dieser ist: Judas
 schändlicher Austritt vom Apostel-Amt sey um
 deswillen geschehen, damit er an einen unglück-
 seligen ihm bestimmten Ort in der Hölle käme:
 dann man wird sprechen es werde *consecutive*,
 das ist, also verstanden, daß der Hingang ins
 Verderben nicht die Absicht, weder des Ver-
 räthers, als er ausgetreten, noch Gottes, da er
 den Austritt verhänget, sondern blos eine Fol-
 ge gewesen. Aber das bitte ich zu erwegen, ob
 es wohl glaublich, daß die Apostel in ihrem kur-
 zen und eiffrigen Gebete zu Gott, um Erwählung
 eines Mitarbeiters an des abgewichenen Judas
 Stelle, eine Ausschweifung, die zum Werke
 gar nichts thut, werden gemacht, und von des
 Verräthers Verdammniß ihr Urtheil, mit sol-
 chen gleichwohl dunkeln und verblühten Wor-
 ten, gegeben haben? Was die Herren *Beaus-
 bre* und *Lenfant* sagen, die Redens-Art hingen-
 hen en son lieu, an seinen Ort, sey ein ebrai-
 mus,

mus, und dans le stile des Juifs gewöhnlich, verstehe ich gar nicht. Die Redens-Art ist gewißlich bey den Juden so wenig als andern Völkern gewöhnlich, an statt, in die Hölle, zu sprechen: an seinen Ort. Daß einige Theologen sich dergleichen Redens-Art angewöhnet, wann sie von gottloser Menschen Absterben reden, hat seinen Ursprung von der gemeinen Auslegung unsers Spruchs.

Es ist nichts leichters, als diese Erklärung: **HERR**, aller Herzenkündiger, zeige einen von diesen zweyen, welchen du erwählet hast, daß er nehme das Loos dieses Dienstes, von welchem Judas ausgetreten, um an seinen eigenen Ort hinzugehen. Gewiß ist, daß nicht jeder Apostel allenthalben, sondern einer in diese, der andere in jene Länder gehen, und **Jesus** verkündigen sollte. vid. 2. Cor. X, 13. 15. Also sollte nun einer erwählet werden, der die Stelle des Abgewichenen vertreten, und an die Orte, da jener hätte predigen sollen, das Evangelium brächte.

Man hat dawider eingewendet, erstlich, es sey wider die Griechische Stellung der Worte, hernach, sey es wider die Sache selbst. Doch die Einwürffe sind ungegründet. *Clericus*, und nach ihm andere, sagen, es müste **καὶ** und hinzugesetzt seyn, wann es diesen Verstand haben sollte, nemlich also: λαβὲν &c. καὶ πορευθεὶς zu empfangen das Loos und hinzugehen; dergleichen ellipsis aber des Wortes **καὶ** sey ungewöhnlich, und auf ein Exempel, Act. II, 30.

so man von jener Seiten vorgebracht, hat man verschiedenes verſetzt. Aber es iſt in der That keine ellipſis nöthig, ja wann das Wörtlein καὶ da ſtünde, würde es mich ganz irre machen. Dann, der neu zu erwählende Apoſtel ſollte nicht das Loos empfangen und forergehen an ſeinen Ort; dieſe zwey Stücke waren nicht miteinander verbunden, und es iſt geraume Zeit angeſtanden ehe die Apoſtel dermaſſen auseinander, und unter alle Völker gegangen; ſondern er ſollte das Loos empfangen um hinzugehen an den ihm von Gott beſtimmten Ort, wo er predigen ſollte. Wollte man ja eine ellipſin zugeſehen, ſo wäre es des Wörtleins τὸ oder εἰς τὸ: Es iſt aber nichts gewöhnlicher, als ſelbige auszulassen. *3. E. Luc. XIV, 19. καὶ πορεύσεται εἰς τὸν αὐτὸν τόπον.* Und ich gehe hin ſie zu beſehen oder zu prüfen.


Der Sache ſelbſten iſt dieſe Erklärung vollkommen gemäß, und was man eingestreuet hat, es ſey bereits mit dieſen Worten genug geſagt: Zu empfangen das Loos dieſes Dienſts und Apoſtel-Amtes, und daher nicht nöthig dazu zu ſetzen: daß er hingehe an ſeinen Ort, iſt von keiner Wichtigkeit. Dann ob es wohl keine unumgängliche Nothwendigkeit war, alles beydes zu ſetzen, ſo ſtehet es doch gar wohl beſammen, gleichwie zuvor Vers 22. geſtanden, daß der nun zu erwählende, ſollte ein Zeuge der Auferſtehung Jeſu mit denen andern werden, welches nichts anders als eine Beſchreibung des Evan.

Evangelischen Predig. Amts ist, und gewiß nicht unnützlich, ob man gleich noch kürzer und bloß hätte sagen können, daß er denen Aposteln be-
gesellet werden solle.

Mit besserem Schein hätte man dieser Erklärung entgegen halten können. Ob es wohl meines Wissens nicht geschehen, daß es doch nicht eben ein einiger Platz sey, wohin jeder Apostel hat zu gehen gehabt, sondern derselben verschiede; also müste durch ἰδιον τόπον was anders angezeigt werden. Aber hierauf ist zu wissen, daß es nicht unmittelbar von denen Gegenden da die Apostel hinziehen sollten, handle, deren freylich mehrere waren, sondern in Absicht auf das, was jedem Apostel zu durchwandern und mit dem Evangelio zu erfüllen bestimmt war. Und das war allerdings für jedweden als eines anzusehen. daß aber auch groſſe Plätze τόπος genennet werden, ist auſſer allem Zweifel. 3. E. Marc. VI, 32.

LXXII.

Act. VII, 16.

 S ist eine unſeelige Arbeit der Juden, die aus dieſer Stelle, der Chriſten allerheiligſte Schrift einer Unwahrheit haben überführen wollen, gerade als müſte nothwendig entweder jener Kauff des Abrahams, Gen. XXIII, 16. ff. Da aber kein Hemor und kein Sichem zu finden; oder der, von welchem Gen. XXXIII, 19. und Joſ. XXIV, 32. gehandelt wird,

E e 4

wird, daseibst aber nicht Abraham, sondern Jacob der Kauffer ist, verstanden werden, Der gleichen Forderung ist unbillig, Abraham und seine Nachkommen haben vielfältig im Lande herum ziehen, folgar auch mehrere Käuffe und Verkäuffe vornehmen müssen, die sind nicht alle aufgeschrieben, es hat aber derselben Angedencken bey dem Volcke Gottes auf die Zeiten Stephani wohl bleiben können. Diesem hat man daher nicht zuwidersprechen, daß einige der zwölf Erzväter, oder gar alle, zu ihrem grossen Wohlthäter und Bruder, Joseph, zu Sichem haben wollen begraben seyn, ob wir schon in Mose nicht aufgezeichnet finden, daß es geschehen.

Und das Stücke Feld, so Joseph und seine Brüder zur Grabes- Stätte bekommen, hat ja Abraham gar wohl von den Kindern eines Hemors der Sichems Sohn war, um Geld können gekauft haben, wie hier der H. Stephanus erzehlet, ob gleich Jacob hernach es von neuem, mit Dargebung hundert Lämmer (denn daß **וַיִּשְׁלַח** ein Lamm bedeute, haben wir nicht Ursache der alten Griechischen Übersetzung zu widersprechen) an sich gebracht hat, nicht von eben diesen Leuten sondern von den Kindern eines Hemor, dessen Vater Sichem geheissen, als welches durch den Articulus vor dem Wort Sichem angedeutet wird. Luc. III, 24. ff. Zu wundern aber ist gar nicht, daß einerley Feld zu unterschiedenen Zeiten hat gekauft, oder wenigstens eingelöset werden müssen, weil die Patriarchen

archen nicht im beständigen Besitze geblieben, wie das Exempel vom Brunnen, den Abraham gegraben, Gen. XXVI, 15. zu erkennen gibt. Und daß ein Enkel seines Großvatters Namen führt, ist eine bey den Juden noch jezo gewöhnliche Sache. Z. E. Isaac ben Abraham hat einen Sohn, der heisset Abraham ben Isaac.

NB. Es sind dieses auch die Gedancken zweyer gelährten Franzosen, die der Hr. Pastor Wolff in curis ad h. l. aus den memoirs de Trevoux anführt, und billig sich wohlgefallen lassen. Und ich sehe nicht was man dagegen einwenden wolle. Da hingegen sich bey allen andern Arten der Antwort auf diesen Scrupel manches sagen lässet.

LXXIII.

Psaln XXII, 26. 30.

MAn kan diesen Psalm nicht lesen, ohne sich zu erodhen und jedesmal etwas zuvor unbekanntes wahrzunehmen. Diesesmal kommt mir Vers 26. das Wort *meittecha* gar denckwürdig für. Der seel. *Lutherus* übersezet es: dich will ich preisen; und *D. Geierus* hat eben diese Gedancken gehabt, dann er gibt es: *de te laus mea h. e. tu eris objectum unicum meæ gloriationis ac laudum, te solum decantabo unice ac perpetuo. &c.* Du bist allein die Sache, davon ich rühme und preise. Doch, dieser seelige und gelährte

E e s

lährte

Jährte Mann hat wahrgenommen, daß das Ebräiſche Wort *אשר* anders gebraucht werde, wie denn in Wahrheit *אשר* *meeth* nirgends das, wovon geredet wird, oder wovon man handelt, bedeutet, ſondern allezeit, von was man ſich wegbegeben. 3. E. Gen. XXVI, 31. XLII, 24. Der vielen Exempeln, die man bey *Noldio* nachſchlagen kan, zu geſchweigen, wiewohl dieſer fleißige Mann unſern Spruch, Pfalm XXII, 26. gar überſehen, auch ſonſt, nach ſeiner Gewohnheit, dem Wort unrichtige Bedeutungen zugeſchrieben. 3. E. daß es Num. XXXV, 8. heiſſen ſoll *pro eo* &c. da es doch gewißlich heiſſet *ab eo*. Dieſes mag ihn bewogen haben, daß er noch eine Erklärung dazu ſetzt, vel eodem ferme ſenſu manente (H) exprimit cauſam laudis efficientem, quomodo Pfalm. CXVIII, 23. dicitur: " *אשר* à Domino factum hoc eſt. Das heiſſet, es könnte auch die Urfache die das Lob zuwege brächte, und würckete, bedeuten, wie Pf. CXVIII, 23. ſtunde: Das iſt vom HErrn geſchehen; ſo aber einen nicht viel andern Verſtand gäbe.

Es wird erlaubt ſeyn, auch dieſe Gedanken des ſeel. *Geier* in Betrachtung zu ziehen. Daß er meint, es ſey der Verſtand in beeden Erklärungen faſt einerley, fehlet ſehr weit, dann wie gar viel ein anders iſt es, einen rühmen, oder von eines Wohlthaten, Vortrefflichkeit und Wercken viele Lob-Sprüche machen; als, die Kräfte zu leben von jemand bekommen? Aber, ich
zwei.

zweifle auch sehr, ob die andere Erklärung statt haben könne. Das Wort heisset: sich von einer Person oder Sache, da man zuvor gewesen, absondern, welches man von dergleichen Krafft zu loben, die von Gott nicht weggeheth, schwerlich wird sagen wollen. Zudem, warum soll Lob soviel als Krafft zu loben seyn? Wenigstens, ist der tropus hart, und unstreitig besser, wann man ihn vermeiden kan.

Von andern Auslegungen will ich mit Gleich nichts sagen: dann wer siehet nicht, wie z. E. Junii und Tremellii Übersetzung so bestremdlich laute, *de bonis obventuris à te futura est laus mea.* d. i. Von den Gütern die von dir herkommen werden, soll mein Lob künfftig handeln. Kan aber wohl von dir, so zumal nicht *de te* sondern *à te* heisset, so viel seyn, als von denen aus dir herkommenden Gütern? Der Zwang der Schrifft ist erschrecklich.

Meine Gedancken sind diese: Christus, welcher hier ohnstreitig redet, hat mehrmahlen, wann er vom Gebete zu Gott aufgestanden, sich zum versammelten Volcke versüget, und Gott gepriesen, auch vom göttlichen Gnaden-Willen zur menschlichen Seeligkeit geredet, zu einem vor trefflichen Muster aller Evangelischen Lehrer, die nicht ohne vorhergehendes herzliches Gebet zu Gott in der Gemeinde auftreten und lehren solle. Was nun Christus in den Tagen seines Fleisches gethan, das hat er hier im Psalm zuvor verkündiget. Er gieng von seinem himmlischen Vatter,

(jedes

(jedesmal ohne Trennung der innigsten wesentlichen Vereinigung) bey dem er sich im Gebete befunden, hinweg, und lobte Gott in der grossen Gemeine. Ich übersehe die Worte: Von dir hinweg, scil. gehend, geschieheth mein Lob in der grossen Gemeine.

Denckwürdig sind auch die folgende Worte: Meine Gelübde will ich bezahlen. Hat denn aber Christus Gelübde gethan? Ich antworte, allerdings, sowohl im ewigen Rath der hochgelobten Dreyfaltigkeit, als, da der Erlöser Gebet und Flehen mit starckem Geschrey und Thränen geopffert, ist das Versprechen geschehen, den Namen Gottes unter allen Völkern zu predigen. Und, gleichwie der Vatter den Sohn verkläret hatte, also sollte der Sohn hinwiederum den Vatter verklären. Joh. XIII, 31. 32.

Vers 30. Hier ist kein Zweifel, daß, die in Staub hinab fahren *jorede apha*, solche Personen sind, die sterben werden und wollen, gleichwie die ähnliche und oft vorkommende Redens. Art ירדי בור *Jorede bor*, e. g. Esa. XXXVIII, 18. desgleichen *Jorede dumah*, ירדי דומה die in die Stille hinab fahren Ps. CXV, 17. auch bedeuten. Des hochwehrtten Hrn. D. Zeltners Anmerkung aber ist hierbey hoch zu loben, der die Worte *venaphscho lo chijah* also ausleget: So daß auch keiner derselben sich bemühen wird sein Leben zu erhalten. Matth. XVI, 25. Ich erinnere blos dieses: daß bey *venaphscho* das Wort

נפח

ἡ περ ἐλλειψιν, die aber bekannt genug ist, zu verstehen sey. Ist also von Märtyrern die Rede, welche nach dem Exempel ihres Anfängers und Vollenders des Glaubens, auch, wann sie zum Tode gehen, und mit ihrem Blute das Zeugniß Jesu versiegeln sollen, vor diesem erwürgten Lamm die Knie beugen, und sich ihm gestroft empfehlen, vid. Act. VII, 59.

LXXIV.

Jo. XX, 14. 16.

So unlaugbar es ist, daß Jo. XVIII, 6. ἀπειθεῖν εἰς τὰ ὀπίσω ein freywilliges Zurückkehren der Jünger Jesu anzeigt, zumal die Absicht aus dem 7. Vers gesamt klar erhellet, nemlich die Begierde, auch Christi Jünger zu erhaschen; und sonsten auch die Redens-Art aus Joh. VI, 66. leicht verstanden werden kan; anderer Beweis-Gründen, die ich ehedem angeführet, und denen man, ohne sie anzuführen ganz vergeblich widersprochen hat, jeho zu geschweigen: So wahrscheinlich kommt mir vor, daß hier Maria, obgleich nicht durch einen äußerlichen, doch innerlich in ihr wirkenden Trieb zurücke gebracht worden, da sie denn des erstandenen Heylands ansichtig ward.

Zwar so viel das Wort ἐστράφη anbelangt, ist meine Meinung nicht zu behaupten, als müßte es ein von fremder Gewalt herrührendes Zurückwenden

wenden bedeuten; dann da wären Luc. VII, 44. und andere Exempel dawider: Sondern nur, daß es diese Bedeutung füglich haben könne, oder vielmehr, daß es schlechterdings sich umwenden bedeute, wobey aus andern Umständen abzunehmen, ob sothanes Umwenden aus fremdem oder eigenem Antrieb geschehen. Man sehe z. E. Psalm XXXII, 4. da die Griechen haben: ἐσπαφην εἰς ταλαιπωρίαν. d. i. Ich bin umgewendet worden ins Elend.

Meine Muthmassung aber gründet sich darauf, daß Maria bey dem so herrlichen Gesichte der Engel, die sie fragten, warum sie weine, und denen sie geklagt, ihr Herr sey weggenommen worden, nicht so fort sich wegbegeben, sondern zuvor die Antwort der Engel erwartet haben würde, wann nicht ein besonderer Trieb sie weggerissen hätte. Nun heisset es aber im Johanne klar: So bald sie das gesagt, folgar ohne Erwartung einer Antwort) wendete sie sich hinterwärts. Den Gedanken, die wir bey *Lamio*, auch in der Tübingischen Bibel finden, es hätten die Engel, da Christus hinter der mit ihnen redenden Maria sich gezeigt, sich sogleich aus Ehrerbietung auf die Füße gestellt, woraus denn Maria, daß etwas hinter ihr sey, geschlossen, und sich umzukehren veranlasset worden: kan ich um deswillen nicht bestreiten, weil ἐσπαφην εἰς τὰ ὀπίσω nicht nur heisset: Sie hat sich umgesehen, so wegen einer Bewegung der Engel leicht hätte geschehen können: sondern, sie

ist

ist hinter sich, oder an einen Ort der hinter ihr war, gegangen. Und da bedüncket mich, es sey daraus abzunehmen, daß die Engel auf eine verborgene Weise, gleichwie auch der Stein weggehoben worden, Mariam angetrieben, sich an einen hinter ihr gelegenen Ort zu begeben, da sie dann statt einer mündlichen Antwort, also bald Christum selbst erblicket; ob zwar nicht so gleich erkannt.

Hiermit kan auch ein Zweifel gehoben werden, der sonst nicht der geringste ist. Nämlich, da Maria Vers 14. durch ein umwenden Christi ansichtig worden, den sie auch in der Meinung daß es der Gärtner sey, angeredet: so siehet man nicht, warum sie auf die Stimme Christi, der ihr mit Namen rufft Vers 16. sich abermal umgewendet, massen sie Jesum vor sich bereits gehabt. Wir antworten, das erstemal Vers 14. hat sich Maria gar vom Grabe abwärts gewendet, und da den vermeinten Gärtner zwar angesehen, aber sich doch nicht gegen ihn über gestellet, sondern immer voll Begierde und Verlangen nach Christo bald da bald dorthin gesehen. Das andere mal aber Vers 16. hat sie, als ihr die bekannte Stimme vor Ohren kam, sich nach derselben gewendet, und also umgekehret. Und folgar bedarff es der allzu subtilen Gedanken *Augustini* nicht, welcher tractat. CXXI. in Joann. Tom. IX. opp. p. 556. spricht: Sed ista mulier, quæ jam fuerat conversa retrorsum, ut videret Jesum, quando eum putavit

vit esse hortulanum, & cum illo utique loquebatur. quomodo rursus conversa dicitur, ut ei diceret rabboni; nisi quia tunc conversa corpore, quod non erat, putavit, nunc corde conversa, quod erat, agnovit. Nemlich, Maria soll sich das erstemal dem Leibe nach, das anderemal aber dem Herzen nach umgewendet haben.

LXXV.

A&. XXIV, 21. 22.

BEy diesen Versen habe ich zwey ganz kurze Anmerkungen. Erstlich, weiß ich nicht, warum man das Wörtlein *nisi* Vers 21. durchgängig übersetzt *nisi*, ohne nur, oder dann nur. Dann, wie es hart halten wird dergleichen Bedeutung dieses Wörtleins mit guten Exempeln darzuthun, massen, was man aus Platone anführt, da im Hippias steht: *τί οἷε ὁ Σώκρατες ἄλλοις ἢ ἀδύνατοι ἦσαν.* d. i. Meineist du denn *Socrates*, es sey eine andere Ursache, als nur, daß sie es nicht thun können? hat wegen des vorangesezten *ἄλλοις* eine andere Bewandniß, indem eine disjunctio oder Gegeneinandersehung zweyer und mehrerer Dinge, offenbahr ist. Also ist auch eine grosse Schwürigkeit in der Sache; Man kan, so die gemeine Uebersetzung gelten soll, es nicht wohl an-

änderst verstehen, als Paullus gebe sich dieses einzigen puncts schuldig, daß nemlich über seinen Worten: Ich werde angeklagt über der Auferstehung der Todten, ein Vermerken im Synedrio erregt worden, und das einzige könnte man ein *αἰδινμα* oder unrecht nennen. Gleichwie aber der Apostel im geringsten nichts unrechts darinnen gethan, also hatte er auch nicht Ursache es zu erkennen. Wollte man es aber für eine ironie halten, so daß er vielmehr das Gegentheil meinete, nemlich, es wäre so gar kein Unrecht von ihm gethan worden, daß er vielmehr die Auferstehung der Todten behauptet, und also etwas gutes gethan: so schicket sich, vorzuerste, dergleichen ironie vor Gerichte nicht wohl, hernach, wann man es auch zugeben wollte, so ist doch das Wort *μαρς* da wider, dann der Apostel hatte nicht nur ein einziges, sondern gar viel anzuführen, womit er Lob verdienet hätte, wann man es nur hätte erkennen wollen. Endlich ist auch die Behauptung des Artickels von der Auferstehung der Todten keine eigentliche Wohlthat, die er in der vermeintlichen ironie könnte verstanden haben, gleichwie die Verschönerung mit Unkosten allerdings eine Wohlthat war, davon der Apostel in einer schönen ironie, 2 Cor. XII, 13. redet. Ich wollte daher viel lieber das *ν* in seiner gewöhnlichen Bedeutung, da es oder heisset, annehmen. Also: Oder / nemlich sollen sie sagen, *εἰπάτωσαν* von dem einzigen Wort so ich im

S f

Rath

Rath laut geschrien. Dann mehr hatte er nach Act. XXIII, 6. nicht laut rufen können, indem sogleich ein Lermen unter den Rathsgliedern entstanden, und ihn weiter zu reden oder zu schreyen gehindert. Die Meynung ist sehr deutlich: die gegenwärtige Juden möchten frey sagen, was es mit dem Wort, welches u. nicht mehr Paulus im Rathe geschrien, für eine Verwandniß habe. Man wird auch jetzt sehen, warum es *ως πιας* heiße, welches bey der gemeinen Erklärung niemand sagen können.

Bei dem 22sten Vers bemercke ich des sonst gelährten *Beza* ganz irrige Übersetzung: Postquam exquisitius perovero, quæ ad sectam istam pertinent &c. als wären es des Landpflegers *Felix* Worte, der erst genauere Kundschafft von der Christlichen Religion einziehen wollte. Aber es sind augenscheinlich Worte des Evangelisten, dieses Inhalts: Felix sey von der Sache bereits besser, als es die Ankläger ihm vorgedichtet, unterrichtet gewesen, habe deswegen die Juden aufgezoget und ihnen nicht willfahret, wie dann nach dem Wort *ειπω* erst folget, was Felix gesprochen.

LXXVI.

Gen. X, II.

Da ich jeso in den Leipziger gelährten Zeitungen Num. 24. An. 1735. p. 212, also ein Auszug aus dem *Journal*

mal des *savants* Monat Januar. steht, lese: folgende Erklärung unsers Textes, Sems Sohn Assur, trennete sich von Nimrod, zog sich weiter herauf gegen den Ursprung des Tigris-Fluß, und gab dem Lande erst seinen Namen, sey natürlicher und einfacher als die andere: Nimrod zog aus Chaldäa nach Assyrien, welches Land manchmal schlecht: hin Assur heisset: so dachte ich bey mir selbst: Wie unterschiedlich sind doch die Urtheile der Menschen, zumal der Gelehrten, oder die es sich einbilden zu seyn! Mir kommt die hier gelobte und als natürlich gepriesene Auslegung, obgleich der seel. *Lutherus* selbst dergleichen Gedanken gehabt, gezwungen und unwahrscheinlich vor.

Clericus hat mit *Bocharti* Argumenten dieselbe Meynung bereits widerleget p. 92. seines *commentarii*. Deren sind 5. an der Zahl, die aber die Wahrheit zu bekennen, mich meistens wenig bewegen. Z. E. da er meinet, es sey jetzt die Zeit nicht von Sems Nachkommenschaft zu reden, sondern Moses komme erst im nachfolgenden darauf: dann es wäre da nichts ungereimtes zu sagen, daß Moses bey beschehener Erwähnung des Lands Sinear, sogleich auch Assurs Auszug aus diesem Lande gemeldet, der hernach Ninive u. s. w. gebauet hätte, obgleich die übrige Geschichte der Semiten hernach erst umständlicher vorgetragen ist. Jedoch ist gar bedenklich, daß Mich. V, 5. Assyria das Land Nimrod genennet wird, wie man nicht anders

urtheilen kan, folgar von Nimrod verstanden werden muß, daß er dieses Land angebauet.

Die Ordnung der Worte aber in Moses Historie, macht diese Erklärung ganz ohnstreitig, dann da im 10ten Verse stehet von Nimrods Anfang zu regieren, nemlich in Babel, Erech, Accad und Calne; so muß der Leser begierig werden zu hören, wo denn dieser gewaltige Mann nach diesem hingerucket, und sein Reich ausgebreitet. Es kan also Moses die Geschichte Nimrods nicht abgebrochen haben, wie doch nach der gegenseitigen Meynung geschehen wäre, sondern er berichtet noch ferner, wie Nimrod fortgefahren; und demnach ist es unmöglich die nächst folgende Worte anderst auszulegen, als: von diesem Lande Sinear zog er aus gen Assur, u. s. w. Da wäre nun freylich unmöglich ein zweifel zu haben, wann das (7) locale dabey stünde *de Assurah*: Allein, es stehet sonst auch nicht überall, und ist nicht allenthalben nöthig, wie z. E. Jeruschalaim, 1. Reg. III, 15. ohne solches (7) stehet, und doch heisset gen Jerusalem. Woher aber der Name Assur selbigem Lande kommen, und wie es zugegangen daß ein Sohn Sems eben diesen Namen bekommen, kan ich nicht sagen, und wäre unbillig solches von mir zu fordern.

LXXVII.

LXXVII.

Luc. XXIV, 10.

Man Sabbath früh mit Specerey, kamen zum Grab Marien drey. So pflegen wir zu singen. Aber ich möchte wissen, woher diese Meynung entsprungen, daß derer Weiber 3. und insgesammt Marien gewesen seyen. Lucas widerspricht diesem gedoppelten Irrthum, massen er nur 2. Marien nennet, im übrigen aber klar anzeigt, daß die Weiber mehr als 3. an der Zahl gewesen, nemlich auch Johanna, sonder Zweifel die Luc. VIII, 3. ein Weib Chusa des Pflegers Herodis genennet wird, und αἱ λοιπαί, die übrigen. Man darff auch nicht sagen, daß diese übrige viele, nur auf hören sagen der zuvor mit Namen benenneten, auch hingegangen, und es den Jüngern Christi, die sie irgend angetroffen, vermeldet. Dann es sind eben diejenigen, welche v. 9. vom Grabe Christi umgekehret sind. Nun ist zwar an dieser Betrachtung nichts gar wichtiges gelegen, doch ist auch wohl der Mühe werth, einem so sehr eingerissenen Wahn mit etlichen Worten zu begegnen.

LXXVIII.

Über das IV. Cap. Michæ.

Sowohl der scharffsinnige Hr. Gebhardi, als unser vortrefflicher Hr. D. Zeltner haben über dieses Capitel viel Denckwürdi-

würdiges geschrieben, und damit die Erklärung leichter gemacht. Worinnen ich von Beyden abgehe, und warum es geschehen, wird der Leser wohl wahrnehmen können. Ich befeißige mich der Kürze.

Bei den ersten Versen, die aber auch die deutlichste und lieblichste sind, und den Schlüssel geben die schwerere zu verstehen, halte ich mich nicht auf. Ein Christ kan nicht zweiffeln, daß so wohl Esa. 11, 2. ff. als hier, mit einer vortreflichen Uebereinstimmung der Propheten, einerley, nemlich dieses gelehret werde, daß bey dem Anfang des N. T. nach Christi Ankunfft ins Fleisch das geistliche Zion werde erhoben und ausgebreitet werden. Was die Zeit betrifft, so ist es nicht vor der Ankunfft Christi geschehen, denn zuvor ist des Herrn Wort nicht unter alle Völker ausgegangen; (ob er sich gleich nicht unbezeugt gelassen) niemal sind ganze Völker Haufenweise dem Ewangelio beygetreten, als, wie bald nach der Ankunfft Christi die stättliche Erfüllung angegangen. Von späteren Zeiten oder einem noch künftigen 1000. jährigen Reich, kan es auch nicht angenommen werden, dann die Schrift hat uns ja gelehret, was *acharith hajjamim* oder die letzte Tage heißen. Die letzte Zeit oder das Ende der Welt, wie es *Lutherus* gegeben, τὰ τέλη τῶν αἰώνων war um diese Zeit bereits angegangen, als der Apostel an die Corinthier schrieb. 1. Cor. X, 11. Wer die herrlichste Weissagungen noch für unerfüllet hält,

hält, erkennet die Wohlthaten GOTTES zur Zeit Christi im Fleische, nicht. Micha hat uns fürwahr auf keine Zeit verwiesen, die nun erst folgen, und in welcher das Evangelium andern als bisher, sollte geprediget werden, ob gleich, wie lange diese letzte Zeit, worinnen einerley Verfassung des Evangelii bleibet, währen müsse, niemand bestimmt hat. Und, O daß man einmal aufhören wollte mit den süßen Träumen vom tausendjährigen Reich die Auslegung der Schrift, sonderlich der Propheten, zu verwirren!

Es ist hingegen nothwendig geistlich, und nicht von einem leiblichen Anwachs des Bergs Zion zu verstehen. Und wer diese Prophetische Redens-Arten, da geistliche Sachen unter der Beschreibung, die von weltlichen Dingen hergenommen, verstanden werden müssen, nicht begreifen will, der mag warten, bis die Berge aufeinander gesetzt, und im eigentlichen Verstande Wölffe mit den Schaafen geweidet werden. Der Prophet erkläret sich aber auch deutlich genug. Dann, da er zusammen setzet, die Völker würden einander aufmuntern, sich zum Berge Zion zu nähern, um daselbst zu lernen, und von Zion werde das Gesez ausgehen; so siehet ja jedermann, daß keine leibliche Annäherung an einen gewissen Platz, wohl aber die Verbindung mit der Gemeine Christi, die in allen Orten gefunden werden kan, gemeynet sey.

Der Mühe wehret ist es, den Zusammenhang

§ f 4

de s

des 4. Cap. mit dem 3. und 5. zu erwegen. Am Ende des 3. Capitels, wird wegen beharrlicher Bosheit des Volcks, die Zerstörung der Stadt und des Tempels verkündiget, so wir billig von der Babylonischen Verheerung annehmen. Hier auf schickete sich nichts besser, als, damit nicht die Frommen an der Erfüllung der Göttlichen Verheissungen verzagen möchten, anzufügen, daß dem ohngeachtet eine Zeit zu erwarten, da die Kirche herrlich blühen würde. Der Anfang des 5. Capitels aber, da uns Matthæus II, 5. 6. &c. den wahren Verstand von der Geburt Jesu überzeugend gelehret, hänget mit dem 4. genau zusammen, und lehret uns ebenfalls, bey dem 4ten Capitel an die Zeiten Messia zu gedenden.

Im 3ten Vers ist nöthig zu bedencken, wie das Amt Jesu Christi und seines heiligen Geistes, wodurch er die Völcker zu seiner Erkenntniß und Gerechtigkeit bringet, mit den Worten, die Zucht und Straffe bedeuten, vorgestellt wird; welches sowohl in vielen andern Prophetischen Stellen, als Joh. XVI, 8. eben also zu lesen. Nämlich/ es gehöret göttlicher Ernst und eine durchdringende Krafft dazu, die Herzen der Menschen von der Welt abzureissen, zum Schrecken über ihr Verderben und zur Ergreifung des theuren Verdiensts Christi zu bewegen. Aber, auf solches Schelten und Straffen Christi folget eine friedsame Frucht, daß die Völcker ihre Schwerdter zu Pflugschaaren verkehren,

Fehren, über all Friede halten, und ihrer von Gott bescherten Güter genießen. Ich lasse mir diese Gedancken gar wohl gefallen, daß nicht nur bloß ein Stillsitzen und friedliches Ruhen der Glaubigen, sondern dagegen eine heilsame und emsige Bemühung verstanden werde, womit ein jeder seines Ortes zum Bau des Reichs Gottes etwas beytragen will durch seine Pflugschaar und Sichel oder Hackmesser. Ferner, daß zwey Völcker, *goi el goi* vorgestellt werden, das ist, das Jüdische Volk, so den Sitz der sichtbaren Kirchen in sich gehabt, und die Menge aller Heyden, die einander beiderseits gehasset; nun aber würden die Frommen aus allen Völkern sich in einem Schaafstall der Kirchen liebevoll miteinander vertragen; denn ob zwar einzelne aus den Heyden sich immer zu Christo gewandt, und sofort mit den wahren Israeliten in vertrauter Liebe sich vertragen, so ist es doch mit ganzen Völkern und Schaaren vor dem Anbruch des N. E. und Ausgang der Apostel in alle Welt nicht geschehen.

Man möchte fragen, warum es v. 4. heisse, *veen macharid*. Und niemand ist der erschrocke. Da sich doch über Stephano, Act. VIII, 3. ff. und hernach so ungehulmal eine Verfolgung nach der andern erhoben. Allein, das ist die Meynung nicht, daß man ohne Trübsal soll ins Reich Gottes eingehen, wohl aber, daß ohngeachtet aller von aussen schrecklichen

S f 5 Dingen,

Dingen, doch das Herz der Christen getrost seyn werde, 2. Cor. IV, 8. 9. Und woher kommt dann solche Freudigkeit? denn der Mund des HErrn redet. Der Prophet seht die Ursache gleich hinzu: Es reden nicht Menschen, sondern der Geist Gottes redete durch die Menschen, Matth. X, 20. Daher kommt die Krafft, so die Herzen stärcket, und alle Furcht vertreibet.

Dieses wird gar nachdencklich fortgesetzt im 5. Vers. Dann alle Völker werden gehen jedes im Namen seiner Götter. Was Wunder, wann diese, da sie stummen und blinden Götzen folgen, auch allenthalben blind ankommen? Wir aber werden wandeln im Namen des HErrn unsers Gottes; Daher denn jenes von falschen Göttern nothwendig muß verstanden werden, und von derselben abgöttischen Dienern. Im 6. Vers dergleichen im 7. wird die gnädige Verheißung weiter fortgesetzt: Zur selbigen Zeit spricht der HErr, will ich versammeln die Sinkende, und die Verstoffene zusammen bringen, und denen ich habe böses erwiesen. Es sind die Gedancken sinnreich, womit man das Sinken von dem Unbestand der Juden, auch der übrigen zehn Stämme, im Dienst des wahren Gottes, annehmen wollen, als welche auch den Gnaden-Beruff im N. T. großen Theils angenommen hätten. Eben diese Gemeinde der 12. Stämme, würde auch die Verstoffene genennet, dergleichen im folgenden Verse die weit

weit entfernete, hannahalaah, weil sie nemlich um ihres Hinkens willen also von Gott bestraffet worden, mit Zerstreuung und Entfernung aus ihrem Lande. Ich zweiffle aber doch, ob diese Erklärung könne angenommen werden. Man siehet, daß das Wort Hinken nicht ein Sünden- Ubel, sondern eine Schwachheit, womit die, so hier angedet wird, beladen ist, bedeute. Dieses wird klar aus dem Zusaze, die Verstorbene; und, wie zu Hinkende gesetzt wird, sammeln, osephah, also wird zu Verstoffene ein ganz ähnliches Wort zusammenbringen oder *akabbezah* gesetzt, daher jene zwey Worte auch eine ähnliche Bedeutung haben müssen.

Glaublicher ist, das die Kirche, oder die wenige vom Jüdischen Volcke, durch welche auch andere in Menge zur Gemeinschaft Jesu gebracht worden, als müde und matt vom vielen herumziehen vorgestellet werde, welche kaum mehr gehen kan und also hinket, diese sammlet Gott, oder vielmehr er bringt sie in eine Herberge, wie denn dieses die rechte Bedeutung des Wortes *qon* ist, zum Exempel, Josua XX, 4.

Sonst ist im 7. Vers zu mercken, daß der seel. *Lutherus* das Ebräische *נִרְמָזִים* gar schön übersetzt hat, daß sie Erben haben soll. Diese Lahme, oder das müde und gepresste Häuflein der Glaubigen schiene bald aus zu seyn, aber es sollte doch immer übrig bleiben. Man kan hieraus besser verstehen lernen, warum in so vielen

len Sellen die auserwählte $\alpha\psi\upsilon$ u. $\eta\gamma\alpha\psi$ Griechisch $\text{oí } \lambda\omicron\iota\pi\omega\iota$, $\kappa\alpha\tau\alpha\lambda\omicron\iota\pi\omega\iota$ $\epsilon\pi\iota\lambda\omicron\iota\omega\iota$ auch $\tau\omicron$ $\kappa\alpha\tau\alpha\lambda\omicron\iota\pi\omega\iota$, die übrige, das Ueberbleibsel, genennet werden. 3. E. Röm. XI, 27. Das allerherrlichste in diesem Vers ist, daß der Herr selbst werden König seyn in diesem geistlichen Königreich des N. E. so ohne allen Zweifel von Christo zu verstehen. Dann dieser ist gesetzt zu einem Haupt der Gemeine über alles. Eph. I, 22. da es aber heisset, *meattah wead olam*, von nun an bis in Ewigkeit, so erhellet daraus, daß Christi Königreich nicht erst in den neuen Zeiten anfangen, sondern zu des Propheten Zeiten bereits gewesen, sonst könnte der vor alters gestorbene Abraham nicht ein Vatter aller Glaubigen genennet werden, obgleich zu der Zeit des N. E. alles herrlicher worden, und sich weiter ausgebreitet.

Bei dem 8. Vers, lassen wir mit Bezeugung der Ehrerbietung, so man Luthero dem grossen seeligen Mann schuldig ist, dessen Uebersetzung, so viel das Wort goldene Rose betrifft, zwar fahren, weil sich der seel. Mann ohne Grund das Wort $\gamma\gamma$ welches Schmuck oder Geschmeide bedeutet, vorgestellt: Allein, im Verstande ist doch nichts oder wenig gefehlet, dann die königliche Ehre kan gar füglich ein solches Geschmeide genennet werden.

Doch, was ist der Heerde-Thurn oder Migdal eder? und dann was ist ophel, welches

Wes Wort an einigen Orten ein nomen proprium zu seyn scheint. Als 2. Chron. XXVII, 3. wiewohl es auch hier eine feste Anhöhe ganz wohl bedeuten kan, dergleichen es ohnstreitig bedeutet, Esa. XXXII, 14. Endlich, wird die Tochter Zion selber unter dem Namen *ophel* auch *Michdal* oder angeredet, oder gehet die Rede an den Heerde-Thurn und Feste der Tochter Zion, d. i. welche derselben angehörten? Ich antworte auf die letzte Frage zu erst; und obschon zu Hieronymi Zeiten nebst der Übersetzung *filia Zion* auch die andere *filia Zion* bekannt war, so halte ich es doch mit der ersten wie es denn auch die Griechische Übersetzung also hat, *θυγάτρις Σιών*. Dieser Übersetzung kommen auch die Ebräische accenten zu statten, massen, wann *ophel bath Zion* also zusammen gehörete; Feste der Tochter Zion; bey *ophel* kein accent, der mercklich absondert, nemlich ein *thir* stehen würde. Obgleich einige der accenten. Lehrer behaupten werden, dieser accent hänge doch mehr an das folgende als das vorhergehende, an. Noch mehr beweget mich, daß im andern halben Theil dieses Verses, wo doch erst der Verstand aus ist, blos von der Tochter Jerusalem geredet wird, die das alte Königreich haben sollte.

Es gefället mir also, um auf die erstere zwey Fragen zu kommen, sehr wohl, wann man auf die Bedeutung des Worts *Migdal* oder oder Heerde-Thurn siehet. So wird das geistliche Zion,

Zion, welches bald eine grosse Heerde von allerley Völkern in sich schliessen sollte, überaus schön genennet; am liebsten aber hat der H. Geist dieses und kein anderes Gleichnuß gebraucht, weil dieses *Migdal* oder bereits bekannt, und ein Heerde-Thurn, da vermuthlich mehr als eine Schäfferey zusammen kam, in der Gegend Bethlehem war, Gen. XXXV, 21. wovon der Prophet hiernächst zu reden hatte/ und woselbst die erste Offenbahrung der Geburt Christi denen Hirten auf dem Felde geschehen sollte. vid. Jo. X, 16.

Gleichwie übrigens in diesem 8. Vers durch, aus an keine *Synchysin* zu gedencken, sondern die Construction schön und annehmlich also fließet: Und du Heerde-Thurn, du Veste, du Tochter Zion, zu dir wird es kommen; Ja kommen wird die erste Regierung, das Reich der Tochter Zion: Also ist anzumercken, daß um deswillen, weil zu Davids Zeiten, der seine Residenz auf dem Berge Zion am ersten angelegt, das Regiment im Weltlichen, und zumal die Einrichtung des Gottesdienstes also gut gewesen, daß es hernach nicht mehr biß zum Verfall des Jüdischen Volckes dermassen gut worden; der Trost vom blühenden Zustande der Kirche N. T. insgemein mit den Worten vorgestellt wird: die vorige Herrschafft: der Thron Davids; die zerfallene Hütte Davids; wie vorhin und vor langen Jahren; und dergleichen. Obgleich Christi Reich, so er in seines Kirche

Kirche führet, nicht weltlicher Art und Eigenschaft ist. Doch hiervon ist oben bey Luc. I. 32. etwas gemeldet worden.

Im 9. Vers gehen die Auslege rweit voneinander ab. Die Ursache ist, weil das Ebräische קָרָא einen Freund und ein Geschrey bedeutet, vermuthlich, weil Freunde oder Kotts-Gesellen im Kriege durch gewisses zuruffen einander ein Zeichen zu geben pflegen. Da hat nun der seel. *Lutherus* vermeinet, es sey hier ein Verweis, daß man sich nach fremder Hülffe umsehe, und an andere Freunde hänge. Weil aber קָרָא ohnzweiffentlich ein Geschrey bedeutet, Exod. XXXII. 17. das Verbum קָרָא auch niemalen einen andern Verstand hat, als erthöhen oder ein Geschrey machen, und zudem von Fremden oder andern, mit denen man sich verbunden hätte, nichts im Texte befindlich; so haben die neueren nicht unbillig es anders übersezt, nemlich also: Nun, du Tochter Zion, da du die göttliche Verheißung hast / daß du das Reich Davids wieder bekommen sollest, warum führest du denn ein so kläglich Geschrey, als wenn dein König und Rathgeber, nemlich Christus, gar von dir gewichen wäre? Worbey man wiederhohlen wolle, was ich oben bey dem 7. Vers über die Worte: Von nun an bis in Ewigkeit, angemerket habe.

v. 10. Weil aber ja das kleine Häufflein
der

der Glaubigen, so doch noch zu einer grossen Heerde werden sollte, in den Verfolgungs-Stunden, aus menschlicher Schwachheit, sich kläglich anstellet, und wie eine Frau in Geburts-Schmerzen heftig schreyet; so wird demselben gar schön vom Propheten zugeruffen, sie, die Tochter Zion, sey freylich in der Geburt begriffen, werde aber eine angenehme Frucht zur Welt bringen. In den letzten Worten des 10. Verses finde ich mich genöthiget, von den neueren gelährten Auslegern gänzlich abzugehen. Sie verstehen Micham also: Die Tochter Zion habe freylich scheinbare Ursache also jämmerlich zu rufen und zu weheklagen, weil sie würde vertrieben werden, unter die Heyden zerstreuet, und viel auszustehen haben. Allein, es sollte derselben doch in Babel noch geholffen werden; auch da würde sie Gott erretten. Mich düncket aber nicht, daß diese Prophetische Worte können die Ursache in sich halten, warum Zion zu schreien beweget wird, vielmehr, weil zuvor stehet, warum schreyest du, als hättest du keinen König? so muß die Ursache folgen, warum sie nicht kläglich schreien sollte: Sind daher die letztere Worte: Ja, habe Geburts-Wehen und beuge dich, O Tochter Zion, als eine Gebährerin, tröstliche Worte, voller Verheissung der bald zu erblickenden Frucht. Hierzu schicket sich auch das folgende recht wohl: Dañ nun wirst du aus der Stadt hinausgehen, und Hüthen auf dem Felde haben, du wirst nicht mehr im engen Bezircke Jerusalems oder

des

Jüdischen Volcks, wie ein Kind im engen Plaz
 des mütterlichen Leibes eingeschlossen bleiben/
 sondern in aller Welt deinen heiligen Saamen
 ausbreiten. Da ist im Texte nichts von einer
 gewaltsamen Ausstossung oder exilio zu finden.
 Ja, es folget weiter, diese Tochter Zion soll biß
 gen Babel kommen, d. i. das antichristliche
 Reich des Satans getrost und sieghaft an-
 greiffen, und daselbst Gottes Errettung und
 mächtigen Schutz wider alle Feinde, so gewal-
 tig sie auch wären, reichlich spüren. Wann in
 diesen Worten erst ein Trost anglenge, und zu-
 vor Trübsal verkündiget wäre, so würde nicht
 stehen הָיָה וְכֵן daselbst wirst du errettet
 werden, sondern *mischscham*, von dar, oder
 aber von dannen; welches alles aber keines-
 wegs im Texte befindlich ist.

Im 11. und 12. Vers ist gar deutlich eine
 Versammlung starker Völker, die die Stadt
 Jerusalem angreifen und zerstören würden, ge-
 gemeinet, die sich aber darinnen gewältig geirret,
 daß sie ihrer Krafft und Weißheit alles zuge-
 schrieben, und die Absicht Gottes, der sie nur
 als Werkzeuge seiner Gerechtigkeit gebraucht,
 nicht erkannt. Nun könnte man, wann sonst kei-
 ne Umstände wären, es gleich sowohl von der er-
 steren oder Babylonischen Zerstörung, als von
 der letzten und Römischen, annehmen; allein, die
 Umstände sowohl dieses, als des 5. Capitels
 zeugen deutlich, daß von den Zeiten Mesia und
 dem, was hiernächst erfolgt, die Rede sey, und
 also

G 9

also von der Zerstörung durch die Römer. Hier hat es auch sonderlich eingetroffen, daß die Juden auf das Oster-Fest von allen Orten gen Jerusalem zusammen kommen, wie die Garben vom ganzen Feld auf die Dresch-Tenne, und also zusammen häufig ertödet worden. Niemand wolle sich daran stoßen, daß es heisset: Und nun versammeln sich wider dich viele Völker, als würde eine zu des Propheten Zeiten geschehene Sache, angezeigt, dann daß Ebräische וְעַתָּה gleichwie das Deutsche Nun bedeutet freylich, wann es einem andern Wort, so Zeit anzeuget, entgegen gesetzt wird, die gegenwärtige oder jetzt instehende Zeit, wie wir nur erst gehabt haben: von nun an bis in Ewigkeit. Aber ausser dem kommt es unzähligmal vor, als eine *particula illativa*, oder als ein Wort, wodurch ein Stück der Rede an das andere blos angehängt wird.

Der 13. Vers wird jezo leicht können begriffen werden. Der Rath Gottes, da er über sein gewesenes Volk die schrecklichsten Gerichte verhänget, ist freylich der Welt unbegreiflich, aber doch heilig. Er hat das Volk zer-dreschen lassen wie Garben auf der Tenne, aber gleichwohl wird die Tochter Zion, d. i. wie ich oft gesagt, das Häufflein der glaubigen Juden, durch welche die Völker sollten bekehret werden, aufgerufen, gleichfalls zu dreschen, und mit eisernen Hörnern viele Völker unter sich zu bringen, jedoch also, daß sie mit ihrem Vermögen

denz

dem Herrn geheiligt und zu eigen übergeben werden. Wer siehet hier nicht die Waffen der Ritterschafft, womit die Apostel alle Welt angegriffen? die waren nicht fleischlich, aber doch mächtig. 2. Cor. X, 3. ff.

Nun komme ich auf den 14. und letzten vielleicht aber auch schwersten Vers dieses Capitels. Das vorhergehende wird ihn ja aber leichter gemacht haben. Die erste Worte sind aus Gen. XLIX, 19. bekannt. Darnach wird eben diese Tochter Zion angeredet, als eine Tochter der Heerschaaren, d. i. die mit ganzen Schaaren Evangelisten, obgleich am ersten Anfang wenige gewesen, ausgehen sollen; Sie soll Schaaren weise umgeben; aber wen? den, der einen Wall um uns gelegt hat, *mazor sam alehu*. da vor *mazor* das Wörtlein *ascher* gewöhnlicher *mas* sein zu suppliren ist. Der Verstand ist, das Römische Reich, welches Jerusalem belagert hatte, sollte hinwiederum mit den geistlichen Waffen der Aposteln zu seinem Hey! angegriffen werden. Hier habe ich auf beeden Seiten die neuere gefährte Ausleger wider mich. Einer verstehet durch die Tochter der Heerschaaren, nicht wie ich gethan, die Tochter Zion, sondern vielmehr deren Feinde, die antichristlichen Völker. Aber, warum sollten diese aufgerufen werden, ohne dem geistlichen Zion seinen Trost gegen solche Anfälle zu geben, zumal da unmittelbar vorher im 13. Vers und hernach Cap. V, 1. die Aufruffung unfehlbar an die Freunde

Gottes, nemlich die Tochter Zion und das Ephrathische Bethlehem ergethet: So können wohl inzwischen keine Feinde gemeinet seyn. Eben dieser vornehme Mann verstehet durch *mazor sam alenu* die Angst, welche denen Frommen von den Feinden angethan würde. Hingegen ein anderer fehret es gerade um; und siehet, gleich wie ich gethan, die Tochter der Heerschaa ren für die vermehrte Kirche Christi an, aber die folgende Worte legt er also aus, als wären sie Trost-Worte: Er, nemlich Gott, hat einen Wall oder Schutz-Wehr um uns gemacht. Gleichwie aber nicht abzusehen ist, wie diejenige, die mit vieler Mannschafft ausziehen ermahnet werden (denn also gibt der Hr. Autor die erste Worte selbst) eine Schutz-Wehre bedürffen, welche vielmehr denen nöthig ist, die nicht ausziehen, sondern daheim in ihrer Stadt oder Festung bleiben: also zweiffle ich gar sehr, ob *mazor* irgendwo eine Schutz-Wehre bedeute, gewiß aber ist es, daß es die Wercker, so die Belägerer, eine Stadt zu angestigen, machen, anzeige. 3. E. 2. Reg. XXIV, 10. Demnach könnte ich nicht anderst, als von beeden vornehmen Männern abgehen, und es so auslegen, wie ich würcklich gethan.

Bei den allerlehten Worten: Sie werden den Richter Israel auf den Backen schlagen, gestehe ich gerne, daß ich mit mir selbst noch nicht einig bin. Ich möchte nicht gerne jemand anders, als den gesegneten Erlöser, durch den

den Richter Israel verstehen, der von einem Knechte in der Jüdischen Raths-Versammlung auf den Backen geschlagen worden. Und da habe ich diese Gedancken geschöpffet: Es würde die Tochter der Heerschaaren ermahnet, sich da sonderlich, oder in dem Stamme, (dann *Schebeth* heisset gewöhnlich also) zu versammeln, in welchem der Herr Christus auf den Backen geschlagen worden, nemlich im Stamme Benjamin, weil etliche Gelährte wissen wollen, das Zimmer, worinnen sich der Jüdische Rath versammelt, sey also gelegen gewesen, daß die Linea womit sich die Stämme Juda und Benjamin scheiden, gerade mitten durchgegangen: Hernach aber, werde Bethlehem Juda, da Jesus gebohren worden, besonders angeredet. Das war eine Muthmassung, die man wohl nicht ungeschickt heissen wird. Sie gefällt mir aber doch nicht, um zweyer Ursachen willen: erstlich, weil die Gränzseidung der 2. Stämme nicht so gar eine ausgemachte Sache ist, hernach, weil die Redens-Art: mit dem Stabe schlagen, bekant genug, hingegen das befremdlich ist, daß eben gesagt werden solle, in welchem Stamme Christus den Backenstreich bekommen werde, und da also *Schebeth* bey einem Verbo das Schlagen bedeutet, stehet, kan man wohl nichts anders, als einen Stab verstehen.

Eine andere Muthmassung kommt mir weit wahrscheinlicher für. *Lechi* ist das Ort, wo Simson, ein herrliches Vorbild Christi, und

Richter des Volcks Israel, die Philister gewaltig geschlagen, da sie ihn doch eben damals gebunden hatten, und in ihrer Gewalt zu haben geglaubet. Judic. XV. Sollte nicht des Propheten Micha Sinn dieser seyn: Sie werden den Richter Israel Christum, zu *Lechi* (denn sy kan gar wohl gegeben werden zu oder bey wie Gen. XIV, 6. und an vielen Orten) schlagen, aber es wird ihnen so gehen, wie jenen mit Simson, das ist, er wird vielmehr sie angreifen und überwältigen: wir pflegen oft also zu reden: Christen gehen mit ihrem Heyland nicht nur auf den Berg Thabor, sondern auch auf Golgatha. Und verstehen damit die Herrlichkeit und das Leiden so sich auf diesen beeden Bergen gezeigt, woran Christen Anthell nehmen.

LXXX.

Psalm XL, 5. 6.

DEr gecreuzigte Erlöser redet hier, das hat bey Christen keinen Zweifel, und ich mag es dahero hier nicht erst erweisen. Aber wer ist der glückselige Mann welchen der Herr um seiner Zuversicht willen seelig preiset, und wer sind diejenigen, die er nebst sich nennet, in den Worten: die du an uns beweisest? Ich will auf die letzte Frage zu erst antworten. Die herrlichste Wunder und allerheiligste Gedanken des himmlischen Vatters, der hier angedet wird,

wird, hatten sich gegen den am Creuze hangenden und nun sterbenden Jesum geäußert, daß gleichen gegen den Schächer, den Römischen Hauptmann und viele Zuschauer, die darüber herzlich bewegt wurden, und an ihre Brust schlugen mit Bekanntschaft der Ehre und Hoheit Jesu. Davon ist auch der 4. Vers zu verstehen: Das werden viele sehen, und sich fürchten, und auf den Herrn vertrauen.

Ich überseze daher die ersten Worte des 6. Verses also: In Menge hast du gethan, du O Herr mein Gott, deine Wunder, und deine Gedancken (eröffnet) gegen uns über. Da nemlich die Felsen zersprungen, u. s. w. die folgende sehr nachdenckliche Worte aber, die der seel. *Lutherus* gedolmetschet: Dir ist nichts gleich, wollte ich lieber also geben: nichts ist das Zubereiten gegen dir über, danneben um diese Zeit, da der wahre Hohepriester, der sich selbst geopfert hat, am Creuze hieng, waren die Vriester im Tempel vor dem Angesicht des Herrn beschäftigt, was zum Fest nöthig war, zuzubereiten, zumal eine Menge Oster-Lämmer, die noch den Abend und Nacht verzehret werden mußten, zu schlachten und zuzurichten, dergleichen Opfer aber insgesamt nunmehr aufhören, und dem alleinigen Verfühn-Opfer Christi Platz machen sollten. So gewiß aber ist, daß das Wort 77y vom Zurichten allerley Opfer mehrmalen vorkommt, als Lev. I, 12. VI, 5. Num. XXIII, 4. &c. so deutlich roth, wann

G g 4

man

man es genau untersuchen will, erhellen, daß alle übrige Übersetzungen, zumal diese des seel. Lutheri, nicht angehen, massen erstlich vor sich eine bekannte und hieher nichts thurende Sache ist, daß man nichts GOTT gleich achten dürffe, hernach die phrasis gegen einen zurichten im Ebräischen das nicht bedeuten kan.

Die letzten Worte dieses 6ten Verses leget man also aus: Ich will sie verkündigen und davon sagen, wiewohl sie nicht zu zehlen sind, und verstehet die Wunder, von denen im Anfang gerühmet worden. Jedoch aber, weil nichts dabey steht, daß man eben diese Wunder zu verstehen habe, wie denn *aggidah* und *adabberah* ohne suffixo sind, und nicht heisset *aggidam* und *adabberam*: so wollte ich sie lieber also annehmen, daß der Erlöser spreche: Er wolle verkündigen, Er wolle anzeigen und ausreden, nicht etwas gewisses, sondern alles, was zum Glauben und Leben den Menschen nöthig ist, dergleichen Sachen, wie die allerlezte Worte lauten, mehr sind, als man sagen kan. Das hat Christus durch seine Apostel und Evangelisten reichlich ausgerichtet.

Nun will ich mit 3. Worten auch sagen, wer mit der Mann v. 5. zu seyn bedüncket, der so seelig gepriesen wird. Der Hauptmann ist es bey dem Creuz Christi, der nicht nach dem Urtheil und Willen der stolzen und lügenhafften Hohenpriester sich gerichtet, sondern die Person Christi glaubig erkannt, und sich auf den HErrn verlassen.

LXXXI.

LXXXI.

Luc. XXIV, 21, 25.

Die Critici bekümmern sich bey diesem Verse, auf wen das Wort ἀγχι gehe, ob Christus verstanden werde, welcher den dritten Tag begienge, oder ob eines dieser Wörter Gott, Sonne, Zeit und dergleichen gemeinet sey, welches den dritten Tag machte, da man denn von den verbis exempta potestatis, das ist, Wörtern die eine mehr denn menschliche Gewalt zum Grunde haben, z. E. tonat, fulgurat, es donnert, es blitzet, ic. allerley anmercket; dieses alles trägt zum Verstand der Sache nicht gar viel bey.

Weit nöthiger ist, genau darauf zu sehen, was ἀλλὰ γε und οὖν πάντες τοῖς in unserer Stelle bedeute. Dann ich besorge, es habe das Übersetzen dieser Wörter verursacht, daß man den Verstand der Worte Cleophas gerade umgekehret, nemlich, so viel ich weiß, legt man es durchgänglich also aus: über den Jammer, den sie gesehen, daß die Hohenpriester und Vorsteher des Volcks den wunderthätigen Mann zum Tode verurtheilet und gecreuziget, sey noch fern eine Ursache ihrer traurigen Gesichter, weil nun der 3te Tag seit der grausamen Hinfichtung auch fast verfloßen, und sich mit Christo nichts geändert, endlich auch die Weiber mit ihrer Erzählung von Englischen Erscheinungen übel noch

G g i

ärger

ärger gemacht hätten, worüber sie, die Jünger, noch in grössere Noth, Verfolgung und Gefahr gerathen könnten.

Ich zweiffle meines Orts gar nicht, daß Cleophas mit Furcht und Zweifel noch gnugsam zu ringen gehabt, wie er auch am Gesicht, sowohl als sein Geselle, wohl merken lassen: aber in diesen vorhabenden Worten zeigt er Hoffnung und deren Grund, nicht Furcht und Traurigkeit. *ἄλλ' ὅτι* zeigt an, daß etwas, so der sehr gesunkenen Hoffnung wieder zu statten komme, folge. und die Worte: *Über das alles, oder mit dem allen* gehen auf das, was vorhin von Christi Macht in Thaten und Worten war angeführet worden.

Ich will zur Erläuterung eine einige aber sehr deutliche Stelle anführen / 1. Cor. IX, 2. Bin ich andern nicht ein Apostel, so bin ich doch gleichwohl euer Apostel. *ἀλλ' ὅτι τοῦτο εἰμι*. Man möchte dem Paulo das Wort Apostel, so er im 1. Vers von sich gebraucht, vielleicht streitig machen und sagen: Er hätte diesen und jenen das Evangelium nicht gelehrt. Allein, er behauptet es gleichwohl. Also auch hier ist der Bestand: wir hoffeten, er würde es seyn, der Israel erlösen sollte, dem ist freylich sein jämmerlicher Kreuz-Tod gewaltig zuwider. Doch gleichwohl ist heute der dritte Tag, auf welchen uns dieser Jesus von Nazareth mehrmahlen verwiesen. Mit dem allen, was von seinen herrlichen Worten und Thaten zu rühmen, ist der

der heutige Tag, der uns nicht alle Hoffnung wegwerffen lässet.

Bey dem 22sten Vers, der durch *ἀλλὰ καὶ* genau an diesen gehängt ist, wird es vollend klar, daß die zwey Jünger nicht Ursachen ihres Schreckens, sondern der noch habenden Hoffnung anführen. Dann wie soliten doch die gute Leute erschrocken seyn über einer Nachricht, die von ihnen gewünschet war, und an sich höchst erfreulich. Daß sie wirklich noch nicht die gehörige Freude empfunden, war nicht, als hätten sie der Weiber Erzählung für etwas gefährliches gehalten, dann das könnte es nicht seyn, sondern weil sie dieselbe nicht für wahr, oder doch nicht für recht gewiß wahr hielten, Luc. XXIV, 11. Es sind daher die Worte *ἐξέστησαν ἡμᾶς* nicht wohl übersetzt: Es haben uns erschrocket. Vielmehr sollte es heißen; Es haben uns in die äufferste Verwunderung gesetzt etliche Weiber 2c. Hieher gehöret die schöne Anmerkung, der gelährten Verfasser des alten Baselschen *Lexici græci*, bey dem Wort *ἐξέστημι*. *Magis pertinet hoc verbum ad ἐπιτασιν admirationis quam timoris.* Sie führen zum Beweis verschiedene Stellen an, worunter sonderlich Aristotelis zu mercken, der *Libr. III. Rhetoric*, sagt: *δεῖ δὲ σεμνότητα γενέσθαι καὶ ἐκστησαι.* Eine Rede soll ernstbafftig seyn, daß sie die Zuhörer in Verwunderung setze.

Man darff dieser meiner Meynung nicht entgegen setzen, daß Christus, wann er diese starcke

Juno

Funcken der Hoffnung an den zwey Jüngern gesehen hätte, sie nicht so hart würde bestraftet haben: O ihr Thoren und träges Herzens ꝛc. Dann ich nehme vielmehr ein sehr taugliches Argument daraus. Der Herr schilt sie, daß sie so langsam glauben, und das hatten sie verdient, aber er schilt sie nicht als gar Unglaubige, also haben sie denn gute Spuren des Glaubens und der Hoffnung merken lassen.

Bey diesem 25 sten Vers aber sind noch zwey Stücke gar kühlich zu berühren a) daß ein Anonymus, im 3. Tomo der Freywill. Hebopfer p. 227. vermeinet, es werde wider des seel. *Lutheri* Meynung seyn, daß die Worte träges Herzens von den folgenden zu glauben durch ein Comma abgesondert seyn; das hat keinen Grund, massen die erste vollständige Ausgabe der Uebersetzung *Lutheri* A. 1534. bereits dieses Comma hat. b) Hingegen bemercke ich, daß billig nach dem Wort zu glauben, ein Comma stehen sollte, da man jezo in allen Ausgaben es, so viel ich weiß, also sehet: zu glauben alle dem ꝛc. Es ist aber sicher, daß Griechisch nicht könne gesagt werden *πιστεύειν ἐν τῷ* an etwas glauben: sondern das ist die Meynung: O ihr Unbedachtsame und langsame zu glauben, bey alle dem, was die Propheten geredet haben. Nemlich, ihr habt so viele Prophetische Stellen von der Auferstehung Christi vor euch, und wollet gleichwohl der empfangen.

pfängenen Nachricht von solcher würcklichen Auferstehung nicht glauben. Wie es / ohne satzamen Grund wichtige Dinge zu glauben, eine grosse Einfalt ist; also ist es eine Vernehmung Gottes, auch da nicht glauben wollen, wo man doch die theuresten Verheissungen Gottes vor sich hat.

LXXXII.

Pfalm LXVIII, 27.

Billig erfreuen wir uns, wann wir unsern IESUM in Mose, in den Propheten, und in den Psalmen finden, und das habe ich auch gethan, da ich am ersten wahrgenommen, daß hier eine Ermunterung sey dem Herrn aus dem Bronnen Israel, das ist Christum, der aus dem Geschlechte der Juden Mensch werden sollte und nun worden ist, zu loben. Nun habe ich zwar hernach befunden, daß doch schon andere auf diese Erklärung gefallen, sonderlich *Coccejus*; aber das ist hoch zu bedauern, daß die vornehmste Ausleger, auch unser seel. *Geierus*, dieser Auslegung nicht einmal Meldung gethan, und der Hr. *Dachselius* sagt blos, es sey nicht ungereimt oder zu verachten, wann man es also auslege. Allein, ich zweifle gar nicht, daß dieser und kein anderer der wahre Verstand sey.

Von

Von Christo und seinem Reich und Wohthaten handelt der ganze Psalm; das bedarff keines Beweises, wir dörffen nur dem Leitfaden, den uns Paullus Eph. IV. gegeben, folgen. Da ist es denn billig, diesen Stern nicht aus den Augen zu lassen. Die Übersetzung aber ist leicht, und den Worten auch Ebräischen Accenten vollkommen gemäs; In den Versammlungen lobet Gott den Herrn, der aus dem Bronnen Israel ist. Aus dem Bronnen Jacob aber heisset so viel als von ihm herkommen. vid. Esa. LI, 1. Hingegen alle andere Auslegungen gehen hart, wie wir jeho sehen wollen.

Des seel. Vatters *Lutheri* Dolmetschung hat vor sich einen guten Verstand, dann wir sollen freyllich Gott für den Bronnen Israels, welches Wort gar süglich alle Schätze der Kirchen bedeuten könnte, loben und preisen. Allein die Ebräische Worte heissen das wahrhaftig nicht. Das (נ) vor dem *mekor* bedeutet nicht das, um welches willen Gott zu preisen ist, und man kan dergleichen Bedeutung nicht mit guten Exempeln erweisen (obschon in des seel. *Danzii* Interprete siehet, daß es auch *propter* bedeute, massen die daselbst angeführte Exempel nichts erweisen, wie zur andern Zeit dargethan werden soll) sondern es heisset von oder aus. Nun hat zwar ein vornehmer Lehrer den Spruch also geteutschet: aus dem Bronnen Israel, Gottes reinem Evangelischem Gnade

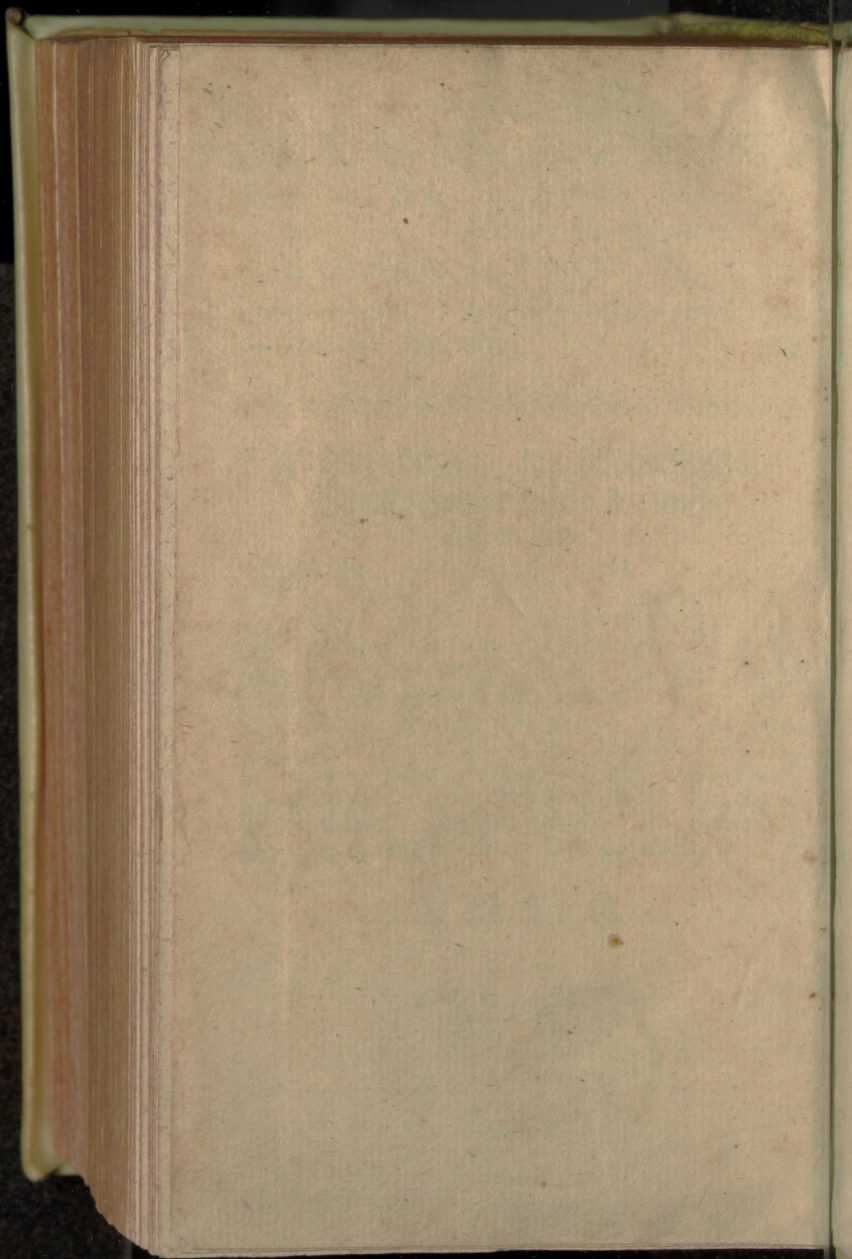
Gnaden-Wort. Aber ich fasse des vertrefflichen Manns Gedanken nicht recht, und wann es heißen soll: Lobet GOTT aus seinem Worte, so bedarffes wiederum einer besondern Erklärung. Wer versichert uns auch, das mekor Iisrael Gottes Wort heiße? Fast eben dieses ist zu sagen von der Auslegung *Jac. Fabri Stapulensis* im *Psalterio quincuplici*, da er sagt; *ex flumentis doctrina virorum ex Israel electorum.*

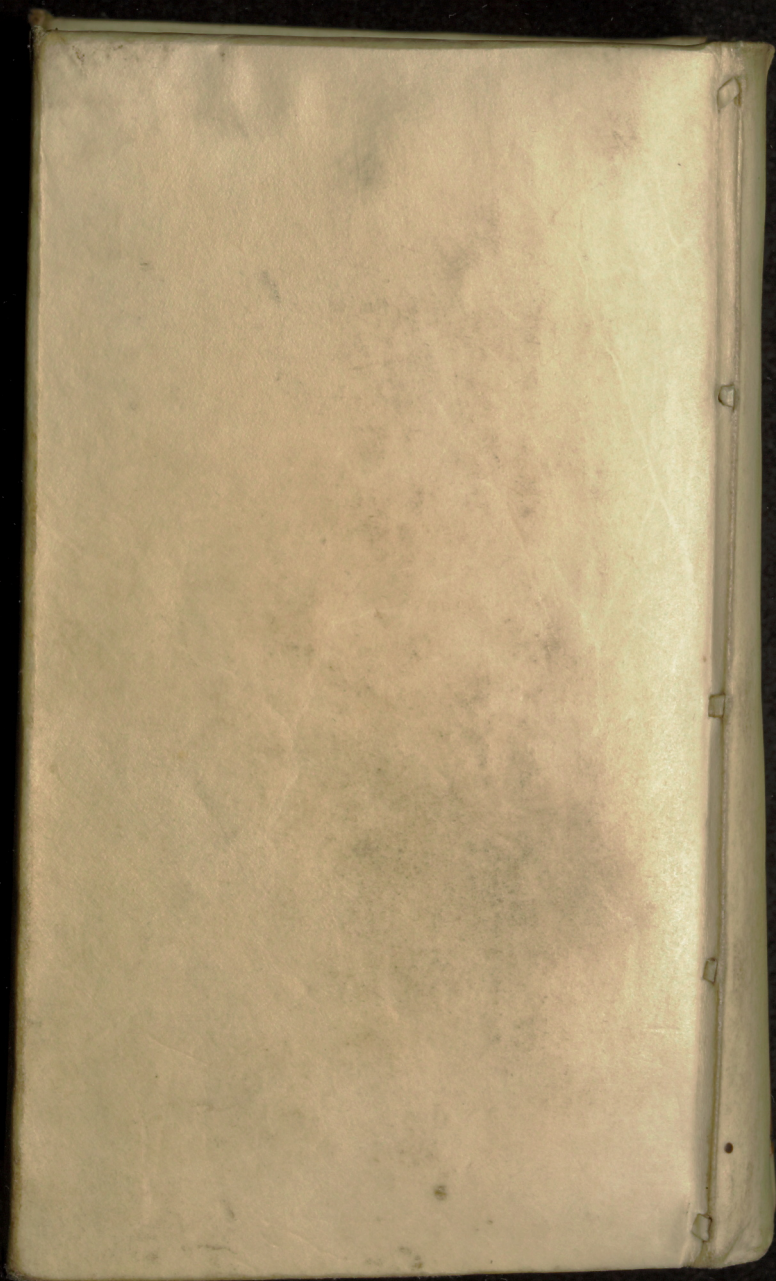
Des Juden *Kimchi* Auslegung, der es also verstanden: *col ascher jezen mimmekor Iisrael*, hat mehr Liebhaber gefunden, unter welchen lezthin auch *Clericus* war. Sie meinen: alle, die von Iisrael ihr Geschlecht herführen, würden ermahnet, GOTT zu preisen. *Clericus* machet auch diese Anmerkung; Die gebohrne Juden würden denen Proselytis oder bekehrten Heyden entgegen gesezet, allein, da man nicht siehet, warum diese Gegenhaltung geschehen, da vielmehr von einer Zeit im Psalm die Rede ist, da der Zaun abgebrochen und allzumal einer in Christo ist, folgar die Christen aus der Beschneidung zu besonderen Versammlungen durchaus nicht können ermahnet werden; so streitet auch dagegen, daß, wann in der andern Helffte des Verses angezeigt würde, welche die seyen, die GOTT den HErrn preisen sollten, das Wort HErr zurücke zur ersten Helffte hätte sollen

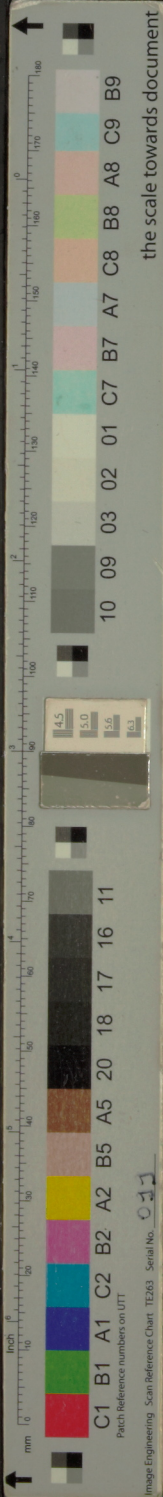
sollen gezogen werden, welches aber nicht geschehen. Woraus mich bedüncket deutlich zu seyn, daß nicht die, welche loben sollen, sondern der, welcher gelobet werden soll, in der andern Helffte des Verses beschrieben werde.

So haben es auch die alte Griechische Dolmetscher gar recht übersetzt: ἐν ἐκκλησίᾳ εὐλογεῖτε τὸν Θεόν, τὸν κύριον ἐκ πηγῶν Ἰσραήλ. Und Hieronymus, sowohl nach dem Ebräischen als Griechischen: *In ecclesiis benedicite Deo, Domino de fontibus Israël.* Welcher Hieronymus auch, wie ich, nachdem alles bereits geschrieben, mit besonderm Vergnügen wahrgenommen, den Spruch, eben wie ich, vor so langer Zeit erkläret hat, und doch, welches hoch zu wundern, von den Neuern verlassen oder nicht gelesen worden. Seine Worte sind: *Tom. VIII. opp. p. m. 77. Dominum &c. quia salus ex Judæis est, & inde prima ecclesia. Ex adumbratione enim legis ecclesiæ doctrina processit, in qua nunc Dominus, qui ex Israeliticæ stirpis propagine carnem suscepit, benedicitur.*









the scale towards document

en 3. Schrift. 1101
tossen worden. Gleichwie
Auslegung leicht zu fassen ist,
en Worten wenig oder kei-
Die Forme ist nach der
so gut als *pelaoth*, פלאות
bey dem Wort נתרר sie
n, ist nicht nöthig einen
hinab gestiegen, zu mel-
überhaupt der elende Zu-
wie Jerem. XLVIII, 18.
chter Dibon solle herab-
rlichkeit und im Durst si-
was vor einem Ori sie si-
sich auch zu solcher Erklä-
oran stehet, sie habe nicht
hr, nemlich, um so viel
der plöbliche Fall vor.
eines Erachtens keine son-
it hat, also weiß ich nicht,
e gelehrte Ausleger die er-
ses ohne sonderliche Be-
Es zweiffelt niemand,
in ihren Salzen, und die
en sie theils von der natur-
von einer sündlichen und
keit. Da aber erstlich hier
n Jerusalems Sünden,
immer Stand, und an-
n ist, warum die schändli-
in *schulim*, oder den aus-
hangenden Kleides zu fin-
B b b b 2 dem